

41 655
49 275
80 890
30 342
27 865
78 483
73 832
29 298
03 276
31 108
30 889
15 622
40 291
46 169
30 637
34 816
39 587
59 302
20 529
08 785
19 408
62 340
38 300
17 714
64 132
88 787
20 890
82 215
272 87
155 487
989 153
300 915
163 910
24 628
59 149
04 201
47 560
880 520
77 172
29 866
443 322
300 258
300 410
24 364
30 902
157 79
81 869
49 829
38 516
368 863
(20000)
000 562
000 394
1 (30000)
178 765
85 433
32 (5000)
97 741
713 963
112 450
1 (20000)
890 248
0 74 40
138 171
308 892
21 144
180 865
155 926
44 665
133 3
856 159
04 713
23 353
50 901
647 404
36 326
784 265
518 925
1 (20000)

Sächsische Volkszeitung

erschint täglich nachm. mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.
Bezugspreis: Viertelj. 1.40 3/4 (ohne Postgeb.) für Ostpreußen 2.00 3/4. Bei a. a. Postämtern L. Zeitungspreisliste Nr. 2658.
Eingelassener Text: — Redaktion-Sprechstunde: 11—12 Uhr.

Unabhängiges Tageblatt für Wahrheit, Recht u. Freiheit

Anzeigen werden bis Freitag, Mittag, in dem Raum mit 15 A. zu zahlen mit 50 A. die Zeile berechnet. In dem Raum mit 10 A. zu zahlen. Die Anzeigen werden bis Freitag, Mittag, in dem Raum mit 15 A. zu zahlen mit 50 A. die Zeile berechnet. In dem Raum mit 10 A. zu zahlen. Die Anzeigen werden bis Freitag, Mittag, in dem Raum mit 15 A. zu zahlen mit 50 A. die Zeile berechnet. In dem Raum mit 10 A. zu zahlen.

Kathol. Kreuzbündniss Dresden.

Sonntag, 21. Oktober, abends 1/8 Uhr:

Öffentliche Versammlung

im Gesellenhause, Häufigerstraße 4.

Hohenlohes Denkwürdigkeiten.

Unser Berliner Mitarbeiter schreibt uns:
Zudem löst der Verlag von Hohenlohes Denkwürdigkeiten eine Mitteilung herüber, wonach die ersten 6000 Bände der Auflage bereits vergriffen seien und daß nun mit Hochdruck an der Herstellung weiterer Exemplare gearbeitet werde. Man sieht also, die beiden Bände gehen reichlich ab und es bleibt wahr, daß der Verlag das beste Geschäft macht. Ob aber nicht viele Kreise enttäuscht sein werden? Wir wenigstens sind es; wir haben die zwei Bände mit Aufmerksamkeit und Studiert, aber höchst unbefriedigt legt man sie aus der Hand. Man erfährt gewiß manches Neue; aber man wird den Eindruck nicht los; ein solcher Mann war zum Reichstanzler nicht geschaffen. Hohenlohe selbst war zwar davon durchdrungen, daß er eine leitende politische Stellung einnehmen müsse und deshalb bot er sich selbst zum Minister, zum Gesandten, zum Mitglied des preussisch-northern Reichstages an, nur weil er Mitglied einer fürstlichen Familie war; er forderte gar vom König von Preußen die Entbindung vom Examen und dem üblichen Vorbereitungsdienst für die Diplomatie, jedoch vergebens.
Zunächst interessiert uns die Stellungnahme des Fürsten zur Religion; die Sächs. Volksz. hat Stellen hierüber schon mitgeteilt. Aus den sehr wichtigen Notizen über seinen Bildungsgang geht nur hervor, daß ein alter Vater Judothons ihm in frühestem Jugend Religionsunterricht erteilt hat; dann war es mit seiner religiösen Ausbildung zu Ende. In der Familie konnte hierfür wenig geschehen, da seine Mutter und auch Schwägerin protestantisch waren. Dennoch löst sich nicht leugnen, daß Hohenlohe in jungen Jahren fromm war; er ging z. B. während seines Aufenthaltes in Bonn sehr fleißig in die Kirche, hörte manche Predigten mit großem Gesehen und empfing auch häufig die Sakramente. Je mehr er aber in der Politik sich auf die liberale Seite schlug, desto mehr erkrankte sein Glaubensleben; von den Zeiten des Kulturkampfes an sieht man nichts mehr über die Ausübung der religiösen Pflichten. Jetzt tritt vielmehr der feinste Spötter in ihm hervor, er wird vollendeter Atheist und weist auch die frommen Ermahnungen seiner protestantischen Schwägerin zurück. So führte ihn tatsächlich die liberale Politik ganz von der Religion weg! Erst am Ende seines Lebens, als er aus seinem Amte geschieden war, besinnert er sich wieder auf die großen Fragen der Menschheit: woher? wohin? Gott? Ewigkeit? Und er erhält die Gnade, ausgehört mit seinem Schöpfer zu sterben und demütig vor der nicht abgeleiteten „Konstranz“ in die Arme zu sinken. Fürst Hohenlohe, der erste Beamte des Reiches, ist eine lebendige Predigt dafür, wie erhebt die liberale Politik das Glaubensleben erkalte und wie zweitens der Mensch ohne

Religion unzufrieden ist, wenn er auch alle irdischen Güter besitzt.

Die Besenstände Hohenlohes auf kirchenpolitischen Gebiete sind wohl der interessanteste Teil seiner Schrift; sie sind besonders wertvoll auch für die bairische Geschichte. Da schreibt er gar bald den sehr bezeichnenden Satz nieder: „Die Ultramontanen sind zu gebrauchen, aber man löst sie nicht an sich heranzuführen.“ Mit anderen Worten: Die parlamentarische Arbeit im Interesse des Staates soll das Zentrum leisten, aber an der Regierung soll es nicht teilnehmen. Was Hohenlohe vor 40 Jahren niedertrieb, ist seither Praxis in ganz Deutschland geworden. Mit einer gewissen Bedingtheit rühmt sich Hohenlohe, daß er einer der Haupturheber des Kulturkampfes war; er wollte bekanntlich schon Maßnahmen gegen das Vatikanische Konzil ergreifen, ehe es seine Beschlüsse gefaßt hatte; Tölginger entwarf das bekannte Rundschreiben an die Bischöfe, auf das ihm namentlich aus Wien ein kalter Wasserstrahl verabreicht worden ist. Sein Bruder, Kardinal Hohenlohe, erscheint durch die Aufzeichnungen nicht in glänzendem Lichte; gibt letzterer doch selbst zu, daß er an den meisten Sitzungen des Konzils gar nicht teilnahm; aber trotzdem urteilt er abfällig hierüber; namentlich über den großen Wiener Bischof Archiereu v. Mettler. Auf Veranlassung des Kardinals laudete Fürst Hohenlohe auch den bekannten Professor Friedrich nach Rom, der von dort seine falschen und geschäftigen Berichte über das Konzil vermittelte; er wollte kein Kardinal. Sofort im neuwählten Reichstag war es Fürst Hohenlohe mit den übrigen bairischen Liberalen, die die Forderung nach dem Kulturkampf erhoben; Hohenlohe erzählt das sehr eingehend im einzelnen und rühmt sich, wie er z. B. den Anstoß zur Vertreibung des Jesuitenordens gegeben habe. Auf die Jesuiten ist er überhaupt sehr schlecht zu sprechen; er gebraucht gegenüber denselben so scharfe und heftige Ausdrücke, daß jedermann sieht, daß hier kein objektives Urteil zu erwarten ist; dabei gibt er fast nie einen Beweis für seine Behauptungen an. Sehr lehrreich aber ist es, aus dem Punkte zu entnehmen, wie es der bairische Liberalismus war, der den Kampf gegen die katholische Kirche um jeden Preis forderte und da war Hohenlohe einer der ersten Helfer und Anführer zum Streite. Freilich hat er dieser verfluchten Vergangenheit feierlich abgesagt, als er 1894 als Reichstanzler vor den Reichstag trat; da meinte er, daß die Zeiten sich geändert hätten; die Weisheit aber auch. Und jetzt proklamierte er offen den Satz, daß die Konfessionen zusammenarbeiten müßten, daß der Staat der Kirche die nötige Freiheit lassen werde usw. Mehr an Widerspruch kann man nicht verlangen! Es genügt aber auch! Damit ist das Faß der Hohenloheischen Kulturkampfpolitik offen eingestanden!

Ueber das Zentrum kommt mir sehr wenig in dem Buche vor und was es enthält, ist für dieses nur ehrenvoll. Und wenn Wisnand über die Zentrumsführer wittert und zertert. Von besonderem Interesse ist aber die Feststellung, wie das Zentrum schon 1874 zum Frieden bereit war, wie es damals schon eine positive Politik treiben wollte, wenn nur der Kampf gegen die Kirche eingestellt würde. Hohenlohe ärgert sich sehr darüber und besonders über die Angelegenheit Windthorst; Wisnand aber will keinen Frieden, wenigstens nicht, weil er sonst der Unterlegene wäre, wie er meinte! Als ob es besser für ihn geworden wäre, nach dem erbitterten langen Kampfe abbrechen zu müssen? Denn schließlich ist er doch nach Cassella gegangen. Ueberhaupt erscheint das Zentrum im Lichte der Hohenloheischen Denkwürdigkeiten glänzend gerechtfertigt; es wird hierdurch bewiesen, daß:

1. nicht die Bildung der Zentrumsfraktion den Anstoß zum Kulturkampf gab,

2. die bairischen Liberalen diesen unbedingt forderten, 3. das Zentrum stets zum Frieden bereit war.

Hohenlohe kann auch bei aller Bosheit, die er über menschlische Schwächen und persönliche Streiberi in der Politik fand, nie ein solches bei einem Zentrumsmann konstatieren! Er muß vielmehr anerkennen, daß hier nur die Ideale zum Durchbruch kommen! Welch ein ehrenhaftes Zeugnis gegenüber den Aufzeichnungen über die eigenen Parteifreunde, über die Großen am Hofe und in der Politik!

Die acht ordentliche evangelische Landessynode

trat am 19. d. M. in die erste Beratung der Vorlage ein, die genehmigte Zulassung der evangelisch-lutherischen und der römisch-katholischen Geistlichen zu den Verhandlungen auf den Gottesdiensten beider Konfessionen betreffend. Nach der Mitteilung des „Tendner Anzeigers“ gestaltete sich die Debatte folgendermaßen:

Kirchenrat Superintendent D. Kobbé-Weisig erstattete den Bericht des Ausschusses. Er wies in längeren Ausführungen darauf hin, daß die Vorlage eigentlich nichts Neues bringe und am konfessionellen Charakter der Friedhöfe nicht rühre.

Konfessionspräsident Wirtl. Geh. Rat D. v. Jahn hob hervor, daß das Landeskonfessionsrat der Vorlage größtes Interesse entgegenbringe. Das Kirchenregiment sei sich seiner Aufgabe, das Erbe der Reformation hochzuhalten und den Bestand der Landeskirche zu wahren, wohl bewußt und habe von diesem Standpunkt kein Bedenken gegen die Zulassung des katholischen Pfarrpersonals auf protestantischen Friedhöfen. Das Landeskonfessionsrat hält die Vorlage nicht nur für unbedenklich, sondern wünscht aus voller Uebereinstimmung deren Annahme. Dieser gemeinsame Willensäußerung der beiden Kirchen, der erste dieser Art, sei ein hochbedeutendes Ereignis, das zur Erhaltung und Förderung des konfessionellen Friedens ein großer Schritt nach vorwärts sei und ein würdiges Beispiel für das ganze übrige Deutschland bilden könne. Von der Lockerung der Glieder der Landeskirche erwarte das Kirchenregiment, daß es den Schritt billigt.

Zurücktrat Superintendent Vis. Dr. Schmidt in Annaberg kommt auf die bekannte Annaberg Friedhofssache zu sprechen und betont ausdrücklich, daß die wohnenden protestantischen Pfarrpersonen in Annaberg nicht aus Intoleranz das katholische Pfarrpersonal auf dem protestantischen Friedhofe verboten haben, sondern in Rücksicht auf die bestehenden Bestimmungen und in Rücksicht auf das evangelische Gewissen der Gemeinden. In Annaberg müsse jede Leiche durch die evangelische Kirche getragen werden, ehe sie zu Grabe kommt. Dieser Weg solle auch den Katholiken geachtet werden, aber er könne nicht bestimmen, daß ein katholisches Grab auf einem protestantischen Friedhof besonders durch den katholischen Priester geweiht werde. Er könne also um seines Gewissens und seiner Gemeinde willen nicht für die Vorlage stimmen. Das protestantische Gefühl liege im Herzen und lasse sich mit Vernunftgründen nicht zerschlagen. Der katholische Priester habe sich auf dem protestantischen Friedhofe nicht nur aller verletzenden Äußerungen, sondern auch aller verletzenden Handlungen zu enthalten.

Präsident Wirtl. Geh. Rat Dr. v. Jahn hob hervor, daß die Vorlage nicht eine Kopie des Annaberg Friedhofsentwickels sei und daß das Anstalts-Vikariat den entsprechenden Antrag an das Kultusministerium noch vor dem Annaberg Friedhof gerichtet hat.

Kirchenrat Superintendent D. Kobbé-Weisig hielt dem Kirchenrat Schmidt entgegen, daß der Ausschuss erst nach eingehender Beratung der Vorlage seine Zustimmung gegeben habe. Das Gewissen der evangelischen Geistlichen

Der Sachsenkurfürst des 30jähr. Krieges. (Zum 250. Todestage Johann Georgs I. von Sachsen.) 1606 — 8. Oktober — 1.06. Von Philipp Bauer. (2. Fortsetzung.)

Die Schlacht bei Breitenfeld war ein Wendepunkt in der Geschichte des 30jährigen Krieges. Nicht der Sieg der Schweden, nicht die Verluste der kaiserlichen sind so gewaltig ins Gewicht gefallen, als vielmehr der Umstand, daß hier unter der Führung Schwedens zum ersten Male Deutsche gegen Deutsche gekämpft haben. Der hervorragende Geschichtsschreiber Otto Mepp sagt darüber in seinem Werke „Tilly“ II, S. 394:

„Was Deutschland bei Breitenfeld verlor, war unersetzlich. Dort erst ward Deutschlands Einheit zertrümmert, der kaiserlichen Macht, in welcher die politische Existenz der Deutschen als Nation beruhte, eine unheilbare Wunde geschlagen. Dort erst ward das deutsche Nationalgefühl, das bis dahin in allen Phasen des unheilvollen Krieges bei dem Kerne der Nation, bei dem wohlhabenden und gebildeten Teile derselben, entschieden jede Verbindung mit dem Fremden zurückgewiesen, zertrübt und fast gebrochen. Fortan mußten die deutschen Städte und der deutsche Adel dem fremden Könige dienen, und in dem unendlichen Jammer der folgenden Tage während des Krieges und nach demselben erwuchs der unselige Wahn, daß sie gern und bereitwillig das getan, gern und bereitwillig dem fremden Könige und seiner Söldnerbande gehorcht, gern und bereitwillig die Freiheit, die sie unter dem deutschen Kaiser genossen, ihren Wohlstand und ihre Bildung dem geopfert, was der

fremde König und die gleichgesinnten Keinen Eroberer das evangelische Wesen nannten. Dort erst, auf den blutigen Schlachtfeldern von Breitenfeld, gewann der fremde König festen Fuß, nicht eher. Dort erst erschütterte sich die begründete Ansicht auf die Durchführbarkeit des Planes, den der fremde Eroberer mehrere Jahre zuvor nach am Meer des Rälariens in die Worte kleidete: „Das letzte und höchste Ziel der ganzen Sache ist ein neues evangelisches Haupt, das vorlechte eine neue Verfassung unter den evangelischen Ständen und solchem Haupt. Das Mittel hierzu ist die allgemeine Vertilgung des Krieges. Wer diese hat, ist Herr.“

Kurfürst Johann Georg wurde nach der Schlacht bei Breitenfeld wider seinen Wunsch bestimmt, nach Böhmen vorzurücken, während der König durch Thüringen nach Franken und Schwaben vordrang. Bei dieser Bestimmung mochte der König die Befürchtung geleitet haben, daß der Kurfürst mit seinem Juge durch die Bundesstaaten im Sinne seiner früheren reichsfürstlichen Politik tätig sein werde, um den Plan zu verwirklichen und sich zum Haupt einer dritten unabhängigen Partei zu erklären. Auch konnte der Kurfürst an den mit ihm früher verbundenen Schwedern einige Unterstützung bei seinen Zügen in Böhmen erlangen und die frühere nach der Schlacht am Weißen Berge zerstreuten Gegner wieder sammeln; auch wurde durch den direkten Angriff des Kaisers der Bruch mit ihm unheilbar gemacht. Während der Schwedenkönig Schwaben eroberte, die Fürsten und Städte, die neutral bleiben wollten, zwang, sich ihm anzuschließen, endlich mit dem vertriebenen Pfalzgrafen-Winterkönig in München, der Stadt des Oberhauptes der katholischen Liga, einrückte, zog Johann Georg nach einigem Zaudern mit einem Heere in die Niederlausitz, wo die kaiserlichen Truppen

eingetroffen waren, während sein Feldherr Arnim in die Oberlausitz einrückte.

Der Kaiser wollte den durch Tillys Einfall in Sachsen beengenen Fehler wieder gut machen und sandte einen Abgesandten an den Kurfürsten mit Friedensverträgen, da es sein schuldigster Wunsch sei, daß das Freundschaftsverhältnis zwischen dem überreichlichen und kurfürstlichen Hause wieder hergestellt werde; er wolle in einem besonderen Frieden alle Beschwerden der Protestanten ausgleichen. An der Antwort vom 19. Oktober 1631 sprach sich der Kurfürst wegen seines Einverständnisses mit Gustav Adolf gegen einen Sonderfrieden aus. Einige Tage nach diesen Verhandlungen rückten die sächsischen Truppen in Böhmen ein. Ein sächsisches Heer trat ihm nirgends entgegen, und so konnte Arnim bereits am 15. Nov. Prag erobern. Bald trat der Kurfürst in Prag ein. Wallenstein hatte Prag verlassen. Arnim, der mit ihm in ununterbrochenem Briefwechsel stand, konnte seine Güter, wie die der Protestanten, die Güter der Katholiken dagegen wurden gesünder. Vier Kirchen wurden in Prag den Katholiken weggenommen und den Protestanten eingeräumt, die Jesuiten mußten alle Orte meiden, welche die Sachsen besetzt hielten. Tagelang lebten die ehemaligen Häupter des böhmischen Aufstandes, der alte Graf Thurn, Wenzel von Kappas und andere zurück und bemühten sich wieder der konfiszirten Güter. Im Ganzen aber beobachtete der Kurfürst ein mögliches Zurückhalten, da er offenbar fürchtete, das Kriegsglück könnte sich wieder von den schwedischen Waffen ablehnen.

Nach der Einnahme Prags eroberten die Sachsen nach Gagr, Schladenerwerth, Falkenau und andere Orte. Sodann trat ein Stillstand ein. Zu einem Fortrücken nach Mähren

werde durch den neuen Erlaß erleichtert, denn nach dem bisherigen Rechte mußte der evangelische Geistliche eine katholische Leiche zum Grabe geleiten, wenn sie auf einem protestantischen Friedhofe beigesetzt wurde.

Bergat Edler v. Duerfurth - Schönheiderhammer trat der Vorlage entgegen. Er tue dies nicht aus Intoleranz, sondern sei ein großer Freund des konfessionellen Friedens. Die katholische Kirche sei in Sachsen stark in der Minderheit; er verstehe also nicht, wie Beitragen dazu kommen könnten, die Lasten, daß das Apostolische Vikariat den Antrag auf Erlaß der Vorlage stelle, als einen Schritt zur Wahrung des konfessionellen Friedens von jener Seite zu bezeichnen. Weiter wolle Redner dem Landeskonfessionsrat ungenügende Vorbereitung des Entwurfes vor und gibt der Ansicht Ausdruck, daß die Vorlage durchaus nicht notwendig sei und ihren Zweck auch nicht erfüllen werde. Er müsse also den Gesetzentwurf ablehnen.

Pfarrer Reichel - Dresden wünschte, daß auf allen Friedhöfen wahrer Frieden herrschen möge durch gegenseitiges tolerantes Verhalten im ganzen Deutschen Reiche. Dazu könne der deutsche evangelische Kirchenauschuß wesentlich beitragen. Die Vorlage behandle eine Frage, die ganz Deutschland interessiert, und solle deshalb nicht für den Einzelstaat, sondern für das ganze Reich geregelt werden. Mit der Tendenz der Vorlage sei er einverstanden, aber er wünsche eine Regelung für das ganze Reich und beantrage deshalb, die Synode wolle bei grundsätzlicher Zustimmung zur Tendenz des Gesetzes Nr. 17 die Anträge des Verfassungsausschusses ablehnen und die Kirchenregierung ersuchen, dahin zu wirken, daß der Deutsche evangelische Kirchenauschuß die Regelung der Angelegenheit durch die kirchlichen Oberbehörden beider Konfessionen für das Gebiet aller deutschen evangelischen Kirchen in die Hand nimmt.

Kirchenrat Superintendent D. Meyer - Zwickau ist mit den Grundrissen der Vorlage voll und ganz einverstanden, weist aber auf die „unangenehme, widerliche“ Art hin, mit der oft Andersgläubige in katholischen Ländern behandelt werden nach ihrem Tode. Die Vorlage werde getragen von vornehmer christlicher Gesinnung, denn „wie geben eine Million für eine Mark in diesem Falle hin“. Ob die Vorlage für Sachsen aber so dringend nötig war, bezweifle er; lieber sei die Sache ein Verbot für alle deutschen Landeskirchen, das hottenfisch nicht ohne Erlaubnis bleiben werde. Das gute evangelische Beispiel möge von den Friedhöfen viele schlechte katholische Zotten beseitigen. Weiter kam Redner auf Einzelheiten des Gesetzes zu sprechen und verlornte vor allen Dingen einen besseren Schutz der evangelischen Gemeinden vor etwaigen katholischen Übergriffen. Er wolle, daß weite evangelische Kreise der Vorlage reserviert, ja feindselig gegenüberstehen, hoffe aber auch, daß das evangelische Bewußtsein die Bedenken überwinden wird.

Geb. Rat Professor Dr. Friedberg - Leipzig: Er werde in den modernen katholischen Schriften als erbitterter Feind des Katholizismus bezeichnet und müsse hier fast wie ein Katholik sprechen, denn er Stimme voll und ganz für die Vorlage. Vor ganz Deutschland weise er den Sachsen gemachten Vorwurf der Intoleranz kräftig zurück. Man solle die Konfessionen nicht auf die Handkähle legen, sondern wo die Majorität herrscht, müsse tolerant regiert werden. In der evangelischen Kirche könne man keine Benediction (Heiligung) des Friedhofes, deshalb verstehe er nicht, wie sich das protestantische Gefühl verletzt fühlen kann durch die katholische Eintragung eines Grabes auf einem protestantischen Friedhofe. Man dürfe sich auch nicht zu stolz in die Bruch werfen und nur von katholischer Intoleranz sprechen, sondern es gebe auch eine protestantische Intoleranz. Daß das Gesetz eine Notwendigkeit ist, bezweifle er nicht. Den Antrag Reichel bezeichne Redner als eine Hintertür aus einer nicht beunruhigenden Situation. Im Hintergrunde des Antrages Reichel stehe die Gefahr großer Freuden des Zentrums. Er bitte also dringend, die Vorlage eingedenk der alten sächsischen Toleranz anzunehmen.

Pfarrer Segnitz - Zwickau sprach aus, daß es ihm unmöglich sei, der Vorlage zuzustimmen. Man könne sein Sansrecht zu Gunsten des Gegners doch nicht aufgeben.

Geb. Kirchenrat Professor Dr. Meißel - Leipzig hat, um der Gerichtigkeit willen die Vorlage anzunehmen. Man solle sich nur in die Seele einfältiger frommer Katholiken verleben und bedenken, daß, was der Protestant für Aberglauben hält, für den Katholiken Glaube ist. Der katho-

lische Geistliche weise das Grab nicht, weil es auf einem heiligen Friedhofe liegt, sondern weil es überhaupt noch nicht geweiht.

Kaufmann Arenhold - Leipzig verliest eine Erklärung gegen die Vorlage.

Oberjustizrat Beck - Zittau schließt sich, wenn auch mit schwerem Herzen, dem an, was für die Vorlage gesagt worden ist.

Superintendent Dr. Hoffmann - Chemnitz trat für die Vorlage ein. Angesichts der Majestät des Todes könne man nicht tolerant genug sein. Was die Weibe der Gräber anlangt, so verwehre er sich dagegen, daß seine Friedhöfsweweibe im katholischen Sinne sakramental betrachtet wird. Den Antrag Reichel halte er nicht für aussichtsreich und erfolgversprechend.

Pfarrer Kröber - Waldheim hat prinzipielle Bedenken gegen die Vorlage nicht. Es liege den Protestanten bei allem Widerspruch gegen die katholische Lehre fern, die Katholiken in der Ausübung ihrer kirchlichen Sitte zu hindern. Außerdem beantrage er, dem Gesetz einen Passus einzufügen, wonach den Weibern der konfessionellen Friedhöfe das Erstrecht auf diesen zusteht.

Chorherrprediger Vizepräsident D. Adermann - Dresden mahnte, Sachsen möge in der edlen Sache vorangehen und trotz der großen Majorität vornehme Toleranz üben. Betonen wolle er einmal, daß Sachsen den deutschen Evangelischen Kirchenauschuß durchaus nicht majorisiere.

Chorherrprediger Superintendent D. Zibellius - Dresden konstatiert, daß in Dresden niemals das Erstrecht auf konfessionellen Friedhöfen in den letzten 32 Jahren mißbraucht worden ist. Er bitte also, das nicht berechnete Mißtrauen fallen zu lassen. Die Protestanten hätten zwar ein enges Gewissen, aber ein weites Herz an den Gräbern.

Superintendent Dr. Frotscher - Werdau hob hervor, daß die Verordnung keinen Grund zur Freude biete. Die Vorlage sei unnötig, erfülle ihren Zweck nicht und bilde einen Quell neuer Streitigkeiten.

Monifitorialpräsident Wittl. Geh. Rat D. v. Zahn verteidigt nochmals die Vorlage gegenüber verschiedenen Angriffen in der Debatte und konstatierte ganz ausdrücklich, daß der Staat bei der Vorbereitung der Vorlage nicht den geringsten Druck auf die Kirchenregierung ausgeübt hat. Das Kirchenregiment betrachte es als einen großen Vorteil, daß der Staat den Rechtsrat über die Verordnung übernehmen wolle. Er bitte, in den Einzelparagrafen möglichst wenig zu ändern, weil sonst die ganze Vorlage gefährdet wird.

Präsident D. Graf Witzthum v. Gschütz - Dresden teilt mit, daß vom Synodalen Arenhold folgender Antrag eingegangen ist: Da die Ansichten über die Vorlage nicht genügend geklärt sind und die ganze Frage noch nicht spruchreif zu sein scheint, soll die Weiterberatung ausgesetzt und der nächsten ordentlichen Landessynode überlassen werden.

Geb. Kirchenrat Meier - Bautzen wies auf den in der Kaufh. herrschenden konfessionellen Frieden hin, hat um Annahme der Vorlage und sprach die Befürchtung aus, daß die Abschaffung der Vorlage den konfessionellen Frieden in der Kaufh. fördern wird. Geh. Kirchenrat Superintendent D. Paul - Leipzig empfahl im Interesse des konfessionellen Friedens, in toleranter Weise die Vorlage anzunehmen. Damit endete die allgemeine Debatte.

Vor Eintritt in die Spezialberatung wurde der Antrag Reichel gegen 12 Stimmen und der Antrag Arenhold gegen 9 Stimmen abgelehnt. Der Antrag Kröber wurde mit 33 gegen 32 Stimmen abgelehnt.

Die Abstimmung über die ganze Vorlage ergab deren Annahme nach den Vorschlägen des Ausschusses gegen 15 Stimmen.

Wir kommen auf die Bedeutung der Vorlage sowohl als auf die bei der Debatte bewiesene tolerante Gesinnung später darauf zu sprechen.

Politische Rundschau.

Dresden, den 20. Oktober 1906.

Die Braunschweig. Landesztg. meldet: In der gestrigen vertraulichen Sitzung des Landtages ist, wie verlautet, nahezu eine völlige Einigung im Landtag erzielt worden und zwar dahin, daß man zwar im Prinzip der Regierungsvorlage zustimmt, daß aber voraussichtlich die Reumath eines Regenten noch etwas aufgeschoben wird. Es soll

schonen. Dieser vernünftige das Land in entsetzlicher Weise. Der Kurfürst rief Arnim aus der Kaufh. zurück. Doch Wallenstein kam inzwischen von Nürnberg, wo er Gustav Adolf geschlagen hatte, nach Sachsen gezogen, um hier den König zur Entschuldigungsmaßnahme zu drängen. Als Leipzig kapitulierte hatte, riefte Gustav Adolf in Eilmärschen gegen Sachsen heran, weil er fürchtete, daß der Kurfürst und dann auch Brandenburg von ihm abfallen würden. Das sächsische Heer sollte sich mit den Schweden vereinigen. Der Kurfürst gab aber Arnim insgeheim den Befehl, ruhig in der Kaufh. zu bleiben, während er ihn öffentlich aufforderte, aus Sachsen herbeizukommen. So hatte der Kurfürst zweifeln im Feuer; sagte Gustav Adolf, so konnte er sich mit dem Angehörigen seines Feldherrn ausreden, der dann nach Desterreich geflohen wäre; sagte Wallenstein, so konnte er durch keine Handlungswiese seine Liebe zur kaiserlichen Sache beweisen. Gustav Adolf soll nach der Schlacht bei Lützen bitter über die Treulosigkeit des Kurfürsten geklagt haben.

Diese zweite Hauptblut (6. November) auf sächsischem Gebiete endete mit dem Siege der Schweden. Gustav Adolf fiel, ebenso Pappenheim. Beide waren in demselben Jahre geboren, beide fielen auf dem gleichen Schlachtfelde, beiden ward unsterblicher Ruhm zuteil. Gustav Adolf war eine herzensgewinnende Persönlichkeit und tapfer im Kampfe. Aber sein Eifer für religiöse Freiheit war nur eine Maske für seine unerjättliche Eroberungssucht. Pappenheim war der Held seines innigen Glaubens an die Kirche, treu seinem Kaiser und dem Reich, erfüllt von Sehnsucht nach unsterblichem Ruhm, eine kampflustige Feldennatur, hoch über niedrige Neigungen. Nie mochte er Geld. Was er hatte, verwendete er für die Soldaten. Tilly und Pappenheim sind auf Seiten der Kaiserlichen, Gustav Adolf auf Seiten der Gegner die edelsten Erscheinungen im 30-jährigen Kriege.

(Fortsetzung folgt.)

vorher noch versucht werden, die Sachlage derart zu klären, daß es möglich wird, in absehbarer Zeit die Regierungsverhältnisse des Herzogtums in irgendeiner Richtung definitiv zu regeln.

Der Präsident des westfälischen Bauernvereins, Landesökonomierat Winkelmann, ist am 18. d. M. früh im St. Hedwigs-Krankenhaus in Berlin infolge einer Operation im Alter von 62 Jahren gestorben. Die Verdienste Winkelmanns um die Landwirtschaft fanden ihre Anerkennung in der Verleihung des Königl. Kronenordens 3. Klasse. Außerdem wurde er durch das Kommandeurekreuz des Päpstlichen St. Gregoriusordens geehrt.

Der neue Bischof von Regensburg, Dr. Franz von Gentz, Reichsrat der Krone Bayerns, Inhaber des Verdienstordens vom heiligen Michael vierter Klasse, der Kriegsdienstmedaille 1870/71 für Nichtkombattanten und der Kaiser-Wilhelm-Erinnerungsmedaille, wurde am 22. Mai 1851 zu Weihenhorn geboren. Am 23. November 1873 empfing er die Priesterweihe, 1877 wurde er Seminarpräsident in Dillingen. Als solcher wurde er im Jahre 1884 auf Grund seiner Inauguraldissertation „Der Evangelist Johannes und die Antichristen seiner Zeit“ von der Universität München durch Verleihung der Würde eines Doktors der Theologie ausgezeichnet. 1887 wurde er Privatdozent an der Universität in München, wo er neuteamentliche Exegese las. 1890 erfolgte seine Ernennung zum Kanonikus bei St. Cajetan in München. 1890 ward er nach Augsburg ins Domkapitel berufen, 1895 zum Generalvikar und 1901 zum Bischof der Diözese Passau ernannt. Nach fünfjähriger regensburger Tätigkeit scheidet er aus dieser Diözese, um der Regensburger Diözese vorzustehen.

Gegen den Erzbischof von Posen erhebt nun die katolische Presse ein furchtbares Geschrei; einzelne Blätter fordern bereits, daß man denselben ins Gefängnis abführen soll, und wehhalb? Er hat sich doch gegen kein Gesetz verstoßen, er hat nur getan, wozu er als Bischof verpflichtet war. Der Lärm dieser Leute soll nur die totale Giftlosigkeit derselben verdeuten. Die katolische Presse treibt einen kleinen Kulturkampf, das war von jeher ihr Lebenselement. Die gesamte katholische Presse aber steht hinter dem Erzbischof und ebenso das katholische Volk.

Der Vorstand des Deutschen Buchdruckervereins (die Prinzipalität) hat im Namen von weiteren fünf Verbänden beim Bundesrat beantragt: 1. eine eingehende Untersuchung über das Bestechungsdelikt; 2. das gesetzliche Verbot der Gewährung oder der Annahme von Provisionen oder sonstigen Vorteilen zur Erlangung von Aufträgen, soweit dabei ein unzulässiger Wettbewerb vorliege.

Der „Vorwärts“ gibt den Kampf gegen den neuen Buchdruckerarif auf, nachdem die dem Verbande angehörigen Buchdruckerhilfen in Leipzig sich für Annahme des Tarifs erklärt haben.

Der Bürgermeister von Köpenick hat infolge der vielen Anfeindungen und anonymen Schmähbriefe, die ihm in diesen Tagen zugegangen sind, freiwillig sein Amt niedergelegt. Die Mitglieder des Magistrats beschloßen darauf, ein Vertrauensvotum an Dr. Vangerhans zu überlassen, mit der Bitte, seinen Entschluß rückgängig zu machen. Weiter hat der Magistrat den Vorstand der Stadtverordnetenversammlung ersucht, in einer außerordentlichen Sitzung, die am Montag oder Dienstag stattfinden soll, die Lage zum Gegenstand einer Beratung zu machen. Man glaubt, daß die Versammlung die Wiederwahl des Herrn Dr. Vangerhans beschließen wird.

Deutsch-protestantische Sittlichkeitskonferenz. In Hannover schloß jedoch die 18. Konferenz der deutschen Vereine zur Förderung der Sittlichkeit ihre Beratungen ab, die im Evangelischen Vereinshaus unter Vorsitz des Pastors Weber vor sich gingen. Der Präsident erwähnte in seiner Einleitungsrede als besondere Förderer der sittlichen Bestrebungen Ferdinand Abenarius, von Leirner, Professor Partels (Weimar), Professor Hans Thoma (Starkruhe) und von katholischer Seite die Abgeordneten Koeren und Marx, die in Nebenversammlungen am Rhein und in München den Kampf gegen die Schundliteratur aufgenommen hätten. Ganz gebühre auch in Hoffnung auf Taten den Regierungen, bei denen wenigstens die Absicht bestand, auf dem Wege einer internationalen diplomatischen Konferenz dem Unwesen der Verleitung schmutziger Postkarten ein Ende zu machen. Hieran schloß sich ein Referat des Grafen Bernstorff über die Sittlichkeitsfrage in den Parlamenten. Die Erfahrungen bei der lex Heinze hätten gezeigt, daß eigentlich niemand rechte Lust habe, sich gelehrt mit dieser Materie zu befassen. Eine viel unfruchtbarere Frage sei vor allem die einer schärferen Bekämpfung der Schundliteratur. Man müsse zunächst versuchen, durch Beeinflussung der öffentlichen Meinung eine schärfere Handhabung der bestehenden Gesetze durch Verwaltung und Rechtsprechung herbeizuführen. Zum übrigen sollten die Sittlichkeitsvereine es sich nicht verdrießen lassen, immer und immer wieder mit Petitionen als Bittende vor die Parlamente zu treten. (Beifall.) Der Generalsekretär der Konferenz, Pastor Vohn, erwidert den tiefen Grund für das Scheitern der lex Heinze darin, daß damals noch nicht genug typisches Material vorlag und weil man in tatsächlicher Weise die Frage der Bekämpfung der Schundliteratur mit anderen Fragen verknüpft hatte. „Ich weine“, so führte Redner weiter aus, „der damaligen lex Heinze keine Träne nach. Selbst auf katholischer Seite hat man inzwischen die damalige Formulierung preisgegeben. Ich sehe nicht an, zu sagen: in dem damaligen Entschuldigungsdrummel stecke doch vielleicht ein Stück richtiger Volksempfindens.“ Redner forderte: Internationale Maßnahmen gegen die Ueberdehnung mit gemeinen Bildern vom Auslande her; Schutz der Familie gegen die ungebundene Zuführung von Prospekten; Maßregeln gegen die Gefährdung der Jugend durch Schaufensterauslagen; die Einbeziehung der Geschlechtskrankheiten in das Sendengesetz; Internierung wiederholt betrakter männlicher wie weiblicher Prostituierten; Verhängung der Sicherungshaft über rückfällige Sittlichkeitsverbrecher; Einsetzung einer Reichstagskommission zum Studium juristisch-sittlicher Fragen, auch unter Zuziehung von Reichsparlamentariern. In allen diesen Fragen müsse die Konferenz, selbstverständlich mit allen verwandten Organisationen, insbesondere mit ihren Freunden aus der katholischen Konfession, zusammenarbeiten. —

In der Nachmittags-Sitzung referierte zunächst Dietrich von Döberlein (Hessendorf) über das moderne Theater. Der Referent teilt die Theater in vier Gruppen ein: Große Hofbühnen und bessere Privatbühnen, die klassische Drama pflegen. Bühnen ersten Ranges, die das sogenannte „moderne Drama“ pflegen und der Ethik insofern völlig indifferent gegenüberstehen, als sie neben guten Stücken auch die widerlichsten Echebruchsdramen aufführen. Das schlimmste ist, wie in Stücken dieser Art der Echebruch behandelt wird; nicht als ein Frevel, sondern als ein lustiger Sport. Welch ein Unterschied in der Art der Proben, die vor 40 und 50 Jahren und die heute auf der Bühne behandelt werden! Zur dritten Gruppe zählen die Theater, die absichtlich und bewußt aus der Fete und aus dem Echebruch ein Gewerbe machen. Letzte Gruppe: Kabarets und Tingeltangel. Zum Schluß behandelte Redner die Frage, was gegenüber diesen trostlosen Zuständen auf dem Gebiete des Theaterwesens zu tun sei. Es würde falsch sein, mit den Pietisten das Theater einfach als ein rettungslos dem Teufel verfallenes Gebiet anzusehen, das man einfach zu meiden habe. Neben dem guten Beispiel, das staatliche und städtische Theater geben sollten, könnte auch die Selbsthilfe viel Gutes wirken. Jedes Volk, so könnte man sagen, hat das Theater, das es verdient. Man solle solche sittenlosen Stücke einfach niederreißen. In Kassel habe man das in einem bestimmten Maße mit gutem und dauerndem Erfolge getan. Das zweite Referat behandelt die Frage „Geistliches Leben und Dichtung“. Das Referat des Professors Bartels-Weimar geht von der Tatsache aus, daß auch in der Dichtung das Geschlechtsleben und die Geschlechtsliebe eine große Rolle spielt. Aber man muß sich bei Beurteilung dieser Dinge immer fragen, wie sie dargestellt werden. Ein wahrer Künstler und Dichter wird alles, was mit dem Geschlechtsleben zusammenhängt, nur notgedrungen, bis zu einer bestimmten Grenze und in jedem Falle mit der größten Bescheidenheit und Dezent, wenn nicht gar mit einer bestimmten Abkehrungs-tendenz, darstellen. Sittenprediger sind die Dichter und Künstler nicht, aber sie sind sittlich durchgebildete Männer, die wissen, daß es auf diesem Gebiete eine Verantwortung, daß es auch eine gewisse ästhetisch-künstlerische Grenze gibt, die nicht überschritten werden darf. Damit schließt die Konferenz.

Oesterreich-Ungarn.

In der Obmannerkonferenz des österreichischen Abgeordnetenhauses am 19. d. M. trat der Ministerpräsident für baldigste Verabschiedung der Nordbahnvorlage ein und gab der festen Ueberzeugung Ausdruck, daß es gelingen werde, die Wahlreform über alle Schwierigkeiten im Ausschusse in kürzester Zeit hinwegzubringen. Er sei überzeugt, die Wahlreform werde nicht scheitern, weil sie nicht scheitern dürfe.

Der ungarische Ministerpräsident legte am 19. d. M. einen Gesetzentwurf vor, betreffend die Heimförderung der Waise des in der Verbannung verstorbenen und in Konstantinopel begrabenen Franz Rakocz. Das Gesetz vom Jahre 1715, durch das Rakocz als Vaterlandsverräter erklärt worden ist, wird abgeschafft. Das Abgeordnetenhause wird während der Feiertage vom 26.—30. Oktober keine Sitzungen abhalten. Die Abgeordneten werden am Katastroph die Ehrenwache bilden.

Frankreich.

Sarrien brachte im Ministerrat seinen Kollegen ein von ihm an den Präsidenten Fallières gerichtetes Entlassungsgesuch zur Kenntnis. Trotz lebhaften Einspruchs der Minister, im Amte zu bleiben, verharrete Sarrien bei seinem Entschlusse. Die Minister unterzeichneten hierauf ein gemeinsames Entlassungsschreiben, das sie Sarrien überreichten.

Der frühere russische Botschafter in Paris, Baron Mohrenheim, ist in Pau gestorben.

Der Finanzminister Poincaré zieht sich endgültig zurück, um einen Konflikt mit der Budget-Kommission zu vermeiden.

Rußland.

Nach amtlicher Mitteilung über den Eisenbahnunfall bei Oka fand der Zusammenstoß zwischen einem leeren Personenzuge und einem Güterzuge statt, wobei 12 Wagen zerschmettert wurden. Mehrere von diesen, die mit Petroleum befrachtet waren, gerieten in Brand. Vier Eisenbahnbedienstete wurden getödtet, neun schwer verletzt. Zahlreiche andere Personen erlitten leichtere Verletzungen.

Wohl unter dem Einfluß der ausländischen Finanzkrise wird in den nächsten Tagen die Aufschreibung des Termins der Wahlen zur Reichsduma durch eine Mitteilung der Regierung erfolgen, in der der Gang der Arbeiten über die zugesicherten Reformen veröffentlicht werden wird. Unter diesen für die künftige Duma vorbereiteten Entwürfen sind die Reformen betreffend die Provinzialverwaltung, die staatsbürgerlichen Freiheiten, die Unverletzlichkeit der Person, das Versteckverbot, die Ausnahmegerichte, Versammlungs-, Vereins- und Glaubensfreiheit, Judenfrage, Semstwo und Städteordnung, Polizeireform unter teilweiser Suspension der Gendarmerie am wichtigsten. — Die Kollektoresse in Grajew hat 19 von Berlin nach Tiflis expedierte Kisten beschlagnahmt, die 74 000 Patronen enthielten.

Ägten.

Der schwachjünnige König. Wir haben kürzlich davon berichtet, daß der junge König von Anan wahnsinnig geworden ist. Nun kommen aus Longking Nachrichten, die entsetzliche Einzelheiten berichten. Der König hat in der letzten Zeit ein Schredenreimant geföhrt, das nur mit den Taten eines Nero oder Liberius zu vergleichen ist. Die Äufer seines Wahnsinns waren fast ausschließlich Frauen, namentlich die von seinem Harem. Eine von diesen Frauen ließ er töten, die Leiche in Del eintauchen und dann zwang er die gerade anwesenden Hofdargen, die Leiche zu verzehren. Eine andere Frau wurde den Tigern vorgeworfen; eine dritte mit glühenden Janggen getödtet. Diese Schredenberriehaft des geisteskranken Königs nahm erst dann ein Ende, als französische Truppen den Königspalast besetzten und den König internierten.

Aus Stadt und Land.

Dresden, den 23. Oktober 1906.

Tagestafel für den 21. Oktober. 1901. Prof. Dr. Preller, bekannter Landtschaf-Anwiler. — 1879. Erwählung des Prinzen Albrecht von Preußen zum Regenten von Braunschweig.

1878. Erlaß des Sozialistengesetzes. — 1870. Ausfall vom Mont-Balicien gegen Malmison und Waxanbal. — 1870. Verlegung von Chartres durch die Division Wittich. — 1895. Seeschlacht bei Fra-falgar, Nelsons Sieg über die franz. Flotte. — 1702. Stiftung der Universität Breslau durch Kaiser Leopold I. — 741. † Karl Martell zu Oudiers, der Sieg von Poitiers. — 22. Oktober. 1896. † Hr. J. Ross, Erzbischof von Freiburg. — 1570. Siegreiches Gefecht der Badener unter General von Weyer am Oignon. — 1850. † Louis Spohr zu Kassel. Violin-virtuos und Komponist (Oper „Jesonda“ u. a.). — 1858. * Auguste Victoria, deutsche Kaiserin zu Teolzig. — 1811. * Franz Witz zu Weidling, Klaviervirtuos und Komponist.

Wetterprognose des Königl. Sächs. meteorologischen Instituts zu Dresden für den 21. Oktober: Wind und Bewölkung: mäßige südliche Winde, veränderliche Bewölkung, Niederschlag und Temperatur: geringe Niederschläge, etwas wärmer.

Während der königlichen Tafel zu Pillnitz zu Ehren des hohen Gastes, Sr. königlichen Hoheit des Großherzogs von Sachsen-Weimar-Eisenach, brachte Se. Majestät der Königin folgenden Trinkspruch aus: Eure königliche Hoheit heiße ich als lieben Verwandten, als werthen Bundesgenossen, als treuen Gast hier bei mir willkommen. Ich hoffe, daß der heutige Besuch dazu beitragen wird, daß wir, so lange wir leben, stets als treue Vettern, als gute Bundesgenossen und als treue Freunde zusammen halten. In diesem Sinne bitte ich, mit mir in den Ruf einzustimmen: Se. königliche Hoheit der Großherzog von Sachsen lebe hoch, hoch! — Unmittelbar darauf erwiderte Se. königliche Hoheit der Großherzog von Sachsen-Eisenach folgendes: Darf ich Eurer Majestät meinen herzlichsten Dank aussprechen für den glänzenden Empfang, den Allerhöchstdieselbe mir heute bereitet haben, sowie für die überaus freundlichen Worte, die Eure Majestät soeben ausgesprochen haben. Es ist mir ein herzliches Bedürfnis gewesen, den gnädigen Besuch Eurer Majestät so bald als möglich zu erwidern und wenn Eure Majestät den Wunsch geäußert haben, daß wir noch lange zusammen arbeiten mögen als treue Vettern und als treue Bundesgenossen, so kann ich von meiner Seite aus diesen Wunsch nur vollständig teilen. Eure Majestät mögen verichert sein, daß ich, was in meinen Kräften steht, immer alles tun werde, um die Freundschaft, die zwischen uns besteht, aufrecht zu erhalten. In diesem Sinne bitte ich um die Erlaubnis, die Anwesenden anfordern zu dürfen, mit mir zu rufen: Se. Majestät der Königin Friedrich August, er lebe hoch, hoch, hoch!

Heute früh begab sich Se. Majestät der Königin mit dem Großherzog von Sachsen-Weimar-Eisenach in Begleitung der Herren vom Dienst von Pillnitz aus nach Moritzburg zur Jagd. An der letzteren nahm auch der Prinz Heinrich der Niederlande teil. — Morgen vormittag 10 Uhr ab Niederschlag wird Se. Majestät der Königin mit den beiden ältesten Prinzensohnen nach Leipzig reisen und dem dortigen Rennen beiwohnen.

Der hochwürdigste Herr Bischof Dr. Kochs Schaefer ist von morgen bis zum 2. November auf der Zimmungsreise begriffen.

Zwischen der Gräfin von Montignoso und ihren beiden ältesten Söhnen findet im Einverständnis mit Sr. Majestät dem König in der nächsten Woche ein Wiedersehen auf der Reise nach Cannes statt. Die Auslieferung der Prinzessin Pia Monica erfolgt erst, nachdem sich die kleine Prinzessin an ihre neue Wärterin gewöhnt hat.

Schandau, 19. Oktober. An der 48 Jahre alten Wotensrau Marie Richter aus Herrnskretschin wurde heute früh 1/9 Uhr auf dem Wege zwischen Herrnskretschin und Schandau ein Raubmordversuch verübt. Sie wurde in schwerverletztem Zustande aufgehoben und in das städtische Krankenhaus zu Schandau gebracht. Heute mittag wurde auf dem Wege zwischen dem Wichtenhauer Wasserfall und Wichtenhain die 12jährige Tochter des Werkführers Tiermann erwischt aufgefinden. In beiden Fällen scheint es sich um einen und denselben Täter zu handeln. In Frage kommt der am 8. August 1881 in Chemnitz geborene Arbeiter Arthur Schilling, der in der letzten Nacht in der hiesigen Herberge übernachtet hatte.

Wangen. Die unter Direktion des Herrn Professor Dr. Gräfe stehende Landwirtschaftliche Lehranstalt zu Wangen hat am Dienstag den 16. Oktober mit der Reisaufnahme von 76 neuen Schülern für diesjähriges Wintersemester begonnen. Es ist dies seit Bestehen der Anstalt, seit 31 Jahren, die größte Ziffer. Unter den Besuchern der Anstalt befinden sich 2 Angehörige des Kaiserreichs Aushland. — 11-m.

Wangen. Der 15. Oktober war für das katholische Seminar ein besonderer Freudentag; 25 Jahre waren verfloßen, seit sein Direktor, Herr Schutrat Fr. Vöbmann, die heil. Priesterweihe empfang. Weil die Anstalt sich die Ehre nicht nehmen wollte, die erste Gratulantur zu sein, so fand bereits am Sonnabend den 13. Oktober eine Beglückwünschung des Herrn Jubilars im Schulsaale statt. Nach dem Vortrage des Rämmerchors: „Der Herr ist mein Gott“ von Klein, bestrich Herr Oberlehrer Plewka das Rednerpult und begrüßte im Namen des Lehrerkollegiums den Herrn Jubililar in herzlichster Weise und überreichte ihm als Zeichen der Liebe und Verehrung das herrliche Bild „Der Sinai“ von Eugen Pracht samt einer entsprechenden Stofftafel. Sodann brachte der Primus der Anstalt leitens der Schüler die Gefühle der Dankbarkeit und Liebe zum Ausdruck unter Ueberreichung einer schönen Gedenktafel, die der Primaner Heber ausgeführt hatte. Nachdem noch eine kleine Schülerin der Seminarische einen Blumenstrauß überreichte und ein vom Herrn Kollegen Stenzel verfaßtes herzliches Gedichtchen vorgetragen hatte, dankte der so Gefeierte tiefbewegt für die dargebrachten Ehrungen und entwickelte in längerer Rede seine langjährigen Beziehungen zur Schule. Der Chorgesang „Herr unser Gott“ beschloß die herrliche Feier. Ebenfalls in der Aula der Anstalt fand am Montage darauf der Festgottesdienst statt. Der Herr Jubililar wurde von der Affizienz und von blumenstreuenden Mädchen aus seiner Wohnung zum festlich geschmückten Altare geleitet, wo er das Messgewand anlegte, das von sancto Spiritus anstimmte und die Jubelmesse, ein feierliches Assistenzamt, feierte. Die liturgische Musik wurde vom Seminarchor unter Leitung des Herrn Oberlehrers Bischof ausgeführt. Zum Schlusse erklang im Beschlagelgang das Te Deum laudamus. Dem Herrn

Jubililar, der weit über die Grenzen der engeren Heimat bekannt ist ob seiner vielfältigen amtlichen Tätigkeit in Kirche und Schule und verehrt und geliebt von allen, die ihn näher kennen, gingen von nah und fern zahlreiche Segenswünsche und herrliche Ehrengaben dankbarer Wertschätzung zu. Seine geistlichen Mitbrüder überreichten ihm als Jubelgabe einen kostbaren Messkelch. Ad multos annos!

Schirgiswalde. Der Landwirtschaftliche Zweigverein Schirgiswalde, der Herrn Oekonomierat Alger-Wangen zum Vorsitzenden hat, begeht Sonntag den 28. Oktober die Feier seines 25jährigen Bestehens. Mit dieser Feier wird gleichzeitig eine Ausstellung landwirtschaftlicher Produkte verbunden sein, deren Eröffnung Sonntag den 28. d. Mts. mittags erfolgen soll. Der Schluß derselben, die im Gasthof zum Erbgericht in Schirgiswalde stattfindet, ist auf Dienstag den 30. Oktober abends festgesetzt. Möge es dem Verein vergönnt sein, in 25 Jahren die Feier seines 50jährigen Jubiläums in ebenso würdiger Weise zu begehen. — 11-m.

Bittau. Ein Glasmaler aus Albrechtstorf verlor auf einem Geschäftsgange ein Zehnkronensstück, das er trotz längerem Suchen nicht wiederfand. Aus Karger über den Verlust erhängte sich der junge Mann. Am nächsten Tage wurde das Goldstück von einem Schulmädchen gefunden und der Familie zurückgestellt.

Bittau. In dem böhmischen Ort Unterhaid sind acht Bauerngehöfte mit allen Nebengebäuden vollständig niedergebrannt. Die Ernte, viele landwirtschaftliche Maschinen und mehrere Kinder sind dem Feuer zum Opfer gefallen. Der Brand wurde von einem Knaben verursacht, der mit Händspöckchen gespielt hatte.

(Weiteres „Aus Stadt und Land“ in der 1. Beilage.)

Bereinsnachrichten.

Dresden. Katholischer Bürgerverein. Der am vergangenem Mittwoch vom Herrn Bürgergeschullehrer Jork gehaltene Vortrag über das Jahr 1806 zeigte uns Deutschland in seiner tiefsten Erniedrigung. Das alte tausendjährige Reich der deutschen Nation war zu Grabe gelagert und das deutsche Volk stand unter entwürdigender Fremdherrschaft. Aber selbst aus diesen Jahre deutscher Schmach konnte und hat das Volk Lehren gezogen, welche die spätere Gründung des Deutschen Reiches vorbereiteten. Der überaus sorgfältig ausgearbeitete Vortrag fand reichen Beifall.

Leipzig. Gesellenverein. Bei dem Sonntag den 21. Oktober stattfindenden Herbstfeste kommt „Das erste Mittagessen“, Lustspiel in einem Akte von Karl Börlig, und „In Jivil“, Schwank in einem Akte von G. Adelburg, zur Aufführung. Der Verein ist bemüht, durch diese Aufführungen das Beste zu bieten, und ladet zu zahlreichem Besuche ein. Der Programmvorverkauf findet im Gesellenhause bis nachmittag 4 Uhr zu ermäßigten Preisen statt.

(Weitere „Bereinsnachrichten“ in der 2. Beilage.)

Neues vom Tag.

Magdeburg, 19. Oktober. Die hiesigen Elbfischfanggesellschaften haben beim Elbzollgericht gegen 150 Angestellte Klagen wegen Kontraktbruchs erhoben.

London, 20. Oktober. Ein heftiger Nordsturm hat in Schottland und dem nördlichen England ungeheure Verheerungen angerichtet. Gestern abend war der Eisenbahnverkehr unterbrochen, Schifffahrt und Fischerei waren gestört.

Vijerta, 19. Oktober. Ein dänischer Taucher stellte fest, daß die Hauptkiste des gesunkenen Unterseebootes halb geöffnet sei und daß in der Deffnung zwei Leichen liegen.

Newyork, 19. Oktober. Nachrichten aus Habana besagen, daß der über Cuba hinweggegangene Cyclon der schlimmste gewesen sei, der je die Insel betroffen hat. Es sollen 94 Eingeborene und 16 Ausländer ums Leben gekommen sein. In Habana kamen 20 Personen um. Die amerikanischen Kriegsschiffe haben sämtlich den Sturm gut überstanden. Der Schaden wird auf 2 Millionen Dollars geschätzt. Der Sturm habe zeitweilig eine Stärke von 120 Meilen in der Stunde erreicht. In Habana sei jeder Verkehr aufgehoben.

Leipziger Anzeiger.

Berlin, 19. Oktober. Zum Schifferstreik meldet der Lokal-Anzeiger: Den oberdeutschen Meeresreitern ist es gelungen, soviel Arbeitswillige an Stelle der Streikenden zu finden, daß der Betrieb langsam aber stetig fortgesetzt werden kann.

Leuthen, 20. Oktober. Nach Mitteilung der Verwaltung der Donnermarkt-Tüngergrube „Reinhold“ haben gestern bei der Nachtschicht 13 Mann ein, während 213 ausständig blieben. In der heutigen Nachtschicht haben 55 ein und 314 blieben ausständig. Der Ausstand bezieht sich nur auf die Arbeiter unter Tage; über Tage wird ununterbrochen gearbeitet.

Petersburg, 19. Oktober. Ein kaiserlicher Ukas verfügt, daß sofort allen russischen Untertanen ohne Unterschied der Abstammung, jedoch mit Ausnahme der sibirischen Fremdvölker, hinsichtlich des Staatsdienstes gleiche Rechte zuerkannt werden. Den Bauern wird freie Wahl ihres Wohnsitzes anheimgestellt und sie erhalten unbefristete Pässe.

Eingekandt.

(Ohne Verantwortung der Redaktion.)

Kreuzbündnis in Leipzig. Mit Vergnügen las ich die Nachricht, daß man am Sonntag in Dresden eine Ortsgruppe des Kreuzbündnisses gründen wird. Meine Zeiten sollen die Leipziger erinnern, daß auch in Leipzig eine solche besteht und daß jeder Katholik die Pflicht hat, Glaubensgenossen, die im Range der Trunksucht liegen, auf das Kreuzbündnis aufmerksam zu machen. Jeder Trinker findet dort das Universalmittel gegen den Trunk und dauernde Rettung. Aber auch jeder andere Katholik tut ein Werk der christlichen Nächstenliebe, wenn er dem Kreuzbündnis beiträgt, um den Armuthen der Armen, den Tränkern, ein gutes Beispiel zu geben, oder wenn er durch einen Jahresbeitrag von 3 Mark sich als Gönner einschreiben läßt. Der Heiland hat nicht umsonst: Was ihr den Geringsten meiner Brüder getan, das habt ihr mir getan!

Daß es keine Schande ist, dem Kreuzbündnis anzuge-

Hören (viele meinen, sie stellen sich damit selbst das Zeugnis aus, als ob sie „es nötig hätten“) beweist, daß in Dresden E. Czeglény Herr Generalleutnant von Kieckwand sofort dem Gründungskomitee des dortigen Kreuzbündnisses beigetreten ist.

Die nächste Versammlung des Vereins in Leipzig wird im November abgehalten und Tag und Stunde noch rechtzeitig unter „Vereinsnachrichten“ in der „Sächs. Volkszeitung“ bekannt gegeben. Anmeldungen nehmen jederzeit Herr Sup. Schmidtmann und Herr Stefan Strickhauer, Leipzig-Plagwitz, Karl Heine-Straße, katholisches Pfarrhaus, entgegen.

Trinker! Kommt! Euch wird geholfen! Glaubensgenossen! Beteiligt euch an einem wahrhaft sozialen Werke!

Spielflan der Theater in Dresden.

Königl. Opernhaus.
 Sonntag: „Oberon“ Anfang 7 Uhr.
 Montag: „Salome“ Anfang 7,30 Uhr.
Königl. Schauspielhaus.
 Sonntag: „Cenk“ Anfang 7,30 Uhr.
 Montag: „Spring Friedrich von Homburg“ Anfang 7,30 Uhr.
Reichstheater.
 Sonntag: nachm. 1/4 Uhr: „Madame Sans-Gêne“ abends 1/2 Uhr: „Die lustige Witwe“.
 Montag: „Coralie & Cie.“ Anfang 7,30 Uhr.

Varietés.
 Victoria-Salon Anf. 7,30 Uhr.
 Central-Theater Anf. 8 Uhr.
 Königshof Breiten Anf. 8 Uhr.
 Deutscher Kaiser Anf. 8 Uhr.
 Eden-Theater Anf. 8 Uhr.

Theater in Leipzig.
 Sonntag: Neues Theater: „Wargarete“ — Altes Theater: nachm. 1/2 Uhr: „Die Silbente“ abends 1/2 Uhr: „Der König von Sevilla“ — Leipziger Schauspielhaus: nachm. 3 Uhr: „Ullere Räte“ abends 1/2 Uhr: „Gräberchen“ — Neues Operetten-Theater (Central-Theater): nachm. 3 Uhr: „Die Brüder von St. Bernhardt“ abends 1/2 Uhr: „Der Schiffsel am Paradies“.

Bayersche Str. 28 Leipzig nahe d. Bayerisch-Bahn. Damenblusen in reicher Auswahl Schürzen für Damen und Kinder Normalwäsche, Strümpfe, Herrensocken, solide Qualitäten, alle Preislagen.

Georg Wand

Katholisches Kasino zu Dresden.
 Sonntag den 21. Oktober 1906: **Keine Versammlung.**
 Die geehrten Mitglieder werden zur Teilnahme an der Versammlung des Kathol. Kreuzbündnisses ersucht.
 Sonntag den 28. Oktober 1906
Familienabend mit Ball.
 Karten für Gäste sind im voraus bei den Herren Oberlehrer Dünneberg, Friedrichstr. 50, II., Hofellan Scheiff, Schölergasse 4, II., Kaufmann H. Kern, Schwanenstr. 4, Eisenbovstieher Bauer, Holzbrunnstr. 51, P., Kaufmann Wiedemann, Weichstr. 10, I., Organist Walde, Hauptstr. 22, III., im Geschäft von H. Weitz, Georgplatz 3, zu entnehmen.
 Mitglieder besonders zur Teilnahme gebeten. Der Vorstand.

Einladung.
 Sonntag den 21. Oktober findet die
Weihung des kath. Gotteshauses zu Großschönau
 statt, wozu höflichst eingeladen wird.
Programm:
 Vormittags 10 Uhr: **Weihung und Festgottesdienst.**
 Mittags 1 Uhr: **Festmahl im „Weinhaus“ (Kleiner Saal).**
 Nachmittags 3 Uhr: **Festversammlung im „Weinhaus“ (Großer Saal).**
 Abends 7,30 Uhr: **Segensandacht.**
 Der katholische Seelsorger (Rücker, Expositus).

Verein der hl. Elisabeth.
 Montag den 22. Oktober
Sitzung.

Bilz
 Sanatorium
 „Altes Land“
 Raddeburg
 Dresden.
 Prop. Dr. med. Alfred Bilz
 Chefarzt Dr. med. Arthur Interaktioneller Vorkur.

WINTER-KUREN!
 Milda Lager
 Sächs. Mizza

Viktoria-Salon.
The great Acosta,
 Herkules-Jongleur.
 Carl Bretschneider, William Schöff,
 der vorzügliche Humorist, der bedeutend. Improvisator.
Milla Barry
 Soubrette-Künstlerin allerersten Ranges.
Wolkowsky's
 13 russische Sängerrinnen und Tänzer
 u. a. m.
 Anfang 7,30 Uhr. Vorverkauf von 9 Uhr an im Vestibule.
Sonntags und Feiertags
 2 Vorstellungen: Anfang 7,30 Uhr und 10,30 Uhr.
 Im Tunnel: **Wiener Künstler-Konzert.**

Kath. Gesellenverein Leipzig.
 Sonntag den 21. Oktober 1906 findet im Saale der „Thalia“, Uferstr. 42, unter dies-jähriges
Herbst-Fest
 statt, bestehend in Theater-Aufführung und Ball. Anfang punkt 7,30 Uhr.
 Es ladet zu zahlreichem Besuche ergebenst ein
 Der Vorstand.

Albert Stephan
Bautzen
 empfiehlt bei Bedarf zum bevorstehenden Jahrmärkte in Dresden seine selbstgefertigten reinwollenen Strumpfwaren, Armeelocken, Unterhosen, Strümpfe, Socken und viele andere Artikel einer geneigten Beachtung.

Gegr. 1896. Oskar Herfert, Leipzig, Roßplatz
Zigarren-Spezial-Geschäft.



No. 152, 1 St. 15 Pf.
 Packung zu 100 Stück.
 Von 50 Stück an 5% Rabatt. — Von 500 Stück an franko.
 Nebenstehende Marke ist sehr beliebt, stets gleichmäßig gut in Qualität, mittelkräftig bis mild, natürliche Größe.

Unentbehrlich für jede Familie!



Underberg-Boonekamp
 Semper idem.
HUNDERBERG-ALBRECHT
 am Hofhausw. RHEINBERG an Kiderhofs.
 Gegen JAL 1840.
Anerkannt bester Bitterlikör!
 24 Preis-Medailien!
Underberg-Boonekamp

Herren-Moden
J. Hünerfeld,
 Leipzig-Gohlis, Lindenthaler Str. 27,
 empfiehlt sich zur Anfertigung eleganter Herren-Garderobe nach Maß in sauberster Ausführung zu soliden Preisen. — Reichhaltiges Musterlager in hervorragenden Neuheiten der Saison.

Mit 10000 Mk. Verlust
 ist ein schönes, ganzlich vermietet,
Grundstück in Dresden,
 Ludwig-Dartmann-Straße 14,
 billig zu verkaufen, da Besitzer auswärts wohnt.
 Offerten unter C. P. 457 an d. Geschäftsst. d. Blattes. 1210

Carl Lingke
 Dresden, Wehrgrasse 1
 alt. Spezialgeschäft am Platz
 (gegründet 1878) 378
 empf. böhm. Bettfedern, Daunen u. felle bei receller u. billigster Verbilligung. Aesfert. v. Daunen- u. Wolldecken in jeder Größe.

Cliche's
 Karl Schemmel
 Kunstschneider, Dresden
 Reparaturen, Reparaturen, Reparaturen

M. Schusters Karlsbader Bäckerei
 Konditor u. Café. DRESDEN Striesenerstr. 12. Telefon 9015.
 empfiehlt täglich 16 Sorten frischen Kaffeebrotchen, Torten, Baumkuchen, Tee- und Weingeback, Frucht-Ös, Pflaster.
 Spezialität: Karlsb. Backwaren u. Zwieback Emser Zwieback ohne Hefe und der weltberühmte Friedrichsdorfer Zwieback.
 Frühstück frei ins Haus. 183

Heute Jahrmärkersonntag
 halte ich mein Geschäft von 11 Uhr vorm. ab offen, was ich meinen geehrten Kunden hiermit nochmals zur gefälligen Kenntnis bringe.
Heinrich Crümper, Devotionalien
 Ecke Sporer- und Schössergasse.

Haushälterin
 oder älteres Mädchen, das kochen kann, nach der Provinz Sachsen gesucht. Meldung unt. Q. E. 456 an d. Geschäftsstelle d. Bl. 1236

Nähmaschinen
 von 50 Mk. an, 5 Jahre Garant., Verkauf von Nadeln, Teil und Zubehörteilen. **P. Gorlt,**
 Dresden, Am See 9, 1. St.

Zahnatelier
G. Winkler's Nachflg.
 Mathews Dzwonkowski
 Wallstr. Nr. 4, i. unmittelb. Nähe d. Postpl.
 Künstliche Zähne in jeder Art und Ausführung, Plomben, Zahnziehen etc.
 Beste Empfehlungen! Sprechstunden tägl. v. 9 bis 6 Uhr, Sonntag unbestimmt.

Dresdner Kunstgewerbe
Böhme & Hennen
 Bronzeware- und Kronleuchterfabrik.



Wir eröffnen Victoriastraße 9 part. und I. Et. eine Verkaufsstelle für unsere sämtlichen Fabrikate und laden zur Besichtigung unserer Eröffnungs-Ausstellung höflichst ein.

Böhme & Hennen
 Victoriastraße 9. Telefon 4837.
 Fabrik und Comptoir
 Dresden-N. 12, Görlitzer Straße 16. Telefon 2809.



Druck: Sagonia-Buchdruckerei, Verlag des katholischen Pfarrvereins, Dresden, Pillnitzerstr. 43. — Verantwortlicher Redakteur: Philipp Kauer in Dresden. **Ostern & Ostmann, sowie der „Felerabend“.**

Volksfeind Alkohol.

Eine orientalische Sage erzählt: Ein arabischer Alchimist arbeitete an der Entdeckung des Steins der Weisen. Um ganz seiner Aufgabe zu leben, trennte er sich von Weib und Kind und bewohnte in dem entlegensten Winkel seines Gartens ein eigenes Häuschen, sein Laboratorium. Jeden Tag bringt ihm seine Frau Speisen und Getränke, davon genießt er in größter Eile nur so viel, als zur Erhaltung seines Lebens unbedingt nötig ist. Um aller überflüssigen Prozederei seines besorgten Weibes zu entgehen, schüttet er alle Reste in ein Gefäß, welches im Winkel des Gemaches seines Lebens unbedingt nötig ist. Um aller überflüssigen Prozederei seines besorgten Weibes zu entgehen, schüttet er alle Reste in ein Gefäß, welches im Winkel des Gemaches seines Lebens unbedingt nötig ist. Um aller überflüssigen Prozederei seines besorgten Weibes zu entgehen, schüttet er alle Reste in ein Gefäß, welches im Winkel des Gemaches seines Lebens unbedingt nötig ist.

Glend und Not halten überall Einkehr. All die schönen Eigenschaften erweisen sich als eitel Lug und Trug. Entsetzt sieht er die grausigen Wirkungen seiner Erfindung. Tiefe Niedergeschlagenheit erfährt ihn. Trübe gestimmt kehrt er am Fenster seines Gemaches. Es dunkelt, und er schaut immer noch ins Leere. Die Nacht senkt sich nieder, sternlos und düster, Wolken jagen am Himmel. Ein wildes Meer von Gestalten jagt an ihm vorüber. Abgekehrte Gesichter grinsen ihn vorwurfsvoll an, magere Hände drohen ihm. Immer toller wird die Jagd. „Wehe dir!“ heult es in den verschiedensten Tönen. „Wehe, wehe!“ gurgelt es verhallend. „Fluch dir!“ flucht ihm im nächsten Augenblicke eine neue Schar an. „Mörder, Mörder,“ ruft es in herzerreißenden Tönen. Da fahrt ihn Entsetzen und Verzweiflung, er stürzt sich der Wandsbraut entgegen und wird von ihr fortgerissen, hinein in den tollen Reigen seiner Opfer, hinein in den endlosen Wirbel bis ans Ende der Tage!

So eine Sage des Orients. Wie aber entsteht in Wahrheit der Alkohol? Mit dem Namen „Alkohol“ oder „Weingeist“ (Aethylalkohol, Spiritus vini) bezeichnet man eine mit blauer Flamme brennende Flüssigkeit, die in allen geistigen Getränken (Wein, Bier, Obstwein, Branntwein) enthalten ist. Wenn wir zuckerhaltige oder zuckerbildende Stoffe gären lassen, waltet sich der Zucker in Alkohol und Kohlenensäure. Der Alkohol ist also ein Zerfallsprodukt. Die Gärung wird durch verschiedene Arten von Hefepilzen hervorgerufen. Sobald die gärende Flüssigkeit einen Alkoholgehalt von ungefähr 15 Gewichtsprozenten erreicht hat, kommt die Gärung zum Stillstand, indem der entstandene Alkohol seine eigenen Erzeuger, die Hefepilze, abtötet. Durch die Destillation (Verdampfung und Wiederausammlung des Alkohols) ist man jedoch im Stande, die alkoholische Flüssigkeit stärker, ja beinahe wasserfrei zu machen.

Gibt es denn aber wirklich solche Folgen, wie die Sage meint? Ja gewiß! Am deutschen Reich werden jährlich 3000 Millionen Mark für alkoholische Getränke ausgegeben. Der Gegenwert besteht darin, daß sich dadurch 1 1/2 Millionen deutscher Männer ihr Leben verkürzen, 1600 jährlich zu Selbstmördern werden, 1300 verunglücken, 30 000 zu Lahmstümpen werden, 150 000 Schulden durch das Trinken mit dem Strafrichter in Berührung kommen, 70 Prozent von allen schweren körperlichen Verletzungen, von Widerstand gegen die Staatsgewalt, 80 Prozent der Verbrechen gegen die Sittlichkeit, 50 Prozent aller begangenen Morde auf das Konto des Alkohols kommen, 50 Prozent aller Zuchthäuser Trinker waren, 40 Prozent der Geisteskranken in Irrenanstalten und 50 Prozent aller Idioten ihre Leiden der Trunkenheit verdanken oder von trunksüchtigen Eltern abkommen. Jeder neunte Mann geht in Deutschland an den Folgen des Alkoholgenusses zu Grunde.

Wieviel Unglück, ganz abgesehen von diesen offenkundigen und nachweisbaren Zahlen, mag außerdem durch den Alkohol verurteilt sein, das nicht so offen zutage tritt. Je mehr auch das deutsche Volk für alkoholische Getränke ausgibt, um so höher steigen daneben seine Kosten für Kranken- und Armenpflege, für Irrenanstalten, Gefängnisse und Zuchthäuser. Die Wehrfähigkeit ist namentlich durch Zunahme der Herzfehler, eine Folge des Biergenusses, in sichtlichem Niedergange begriffen. Wer es wahrhaft gut mit seinem Nächsten meint, der kämpft mit gegen den Volksfeind Alkohol. Eine gewiß nicht alkoholfreundlich gekannte Zeitung, „Der Weinkenner“ schrieb jüngst:

Der Wein, den du gezeugen trinkst,
Macht nicht, daß froh du wirst und singst,
Er schmeckt nicht gut, bekommt nicht wohl,
Mit einem Wort: Der Kuckuk hol
Den Weinzwang!

Ferner: die „Deutsche Destillateur-Zeitung“ schrieb: „Der Trost, wenn man dies so nennen darf, liegt hier für die davon Betroffenen darin, daß der Uebergang zu einem geringen Konsum allmählich erfolgt und die überschüssig gewordenen Arbeitskräfte und Kapitalien Zeit haben, sich auf den beginnenden Umschwung der Volkssitte vorzubereiten.“

An alle, die sich für die idealen Zwecke der Antialkoholbewegung in katholischen Kreisen Sächsens interessieren, ergeht die Einladung: Auf zur großen ersten Versammlung des katholischen Kreuzbündnisses Sonntag, den 21. Oktober, 1/8 Uhr, im Saale des katholischen Gesellenhauses, Rauscherstraße 4.

Die Vos-von-Rom-Bewegung in Oesterreich im Lichte der Zahlen.

„Kommen Sie jetzt nach Nordböhmen“ — schrieb seinerzeit Dr. Eisenloeb — „schauen Sie die Scharen der Andächtigen. Kirchen brauchen wir, Prediger, dann werden die Ostmärker in Haufen kommen, so verlangen sie nach dem reinen Evangelium!“ Nun zählen wir das achte Jahr der Vos-von-Rom-Bewegung, über 100 neue Prediger sind eingezogen, bald 100 Kirchen sind in kurzer Zeit gebaut, 26 neue Pfarreien gegründet. Eine nun am 30. September dieses Jahres durchgeführte Kontrolle der „Scharen der Andächtigen“ hat, wie die „Kath. Kirchenzeitung“ meldet, folgendes interessante Resultat ergeben, das in einer Tabelle übersichtlich gemacht erscheint. Die in Klammern gesetzten Zahlen bedeuten die Seelenzahl von 1903, weil eine neuere nicht vorliegt, die anderen Zahlen die Anzahl der Kirchenbesucher. Auch sind bei einzelnen neuen Kirchen die Baukosten in Kronen beigefügt.

Männer (M.), Frauen (F.), Kinder (K.):

Ort:	M.	F.	K.	Zus.
Reitmeritz, neue Kirche (300 S.)	24	42	44	110
Krems, alte Kirche (über 500 S.)	19	21	45	85
Frauenton, neue Kirche (500 S.)	19	28	87	84
Reutitsheim (Zurnwald) (250 S.)	80	43	10	83
Brannau, neue Kirche 70 000 K. (300 S.)	28	32	18	78
Wetz, alte Kirche (1150 S.)	10	11	45	67
Jandbrunn, neue Kirche 240 000 K. (800 S.)	20	40	—	60
Heida (Wöhmen), neue Kirche 160 000 K. (300 S.)	14	19	21	54
Dux, neue Kirche, wohl über 70 000 K. (300 S.)	15	18	12	45
Währ-Schönberg, alte Kirche (etwa 500 S.)	5	20	15	40

An zweiter Stelle folgen Orte, wo sogenannte Vikariate mit Kirchen errichtet sind, für deren Ausbau nur noch entsprechende Gelder erwartet werden; in Poretskau, Pöderskau, Boratitschen, Welschen wurde kein Gottesdienst am 30. September abgehalten; diese Kirchen würden wohl jetzt nicht mehr gebaut werden, wenn sie nicht schon ständen. Andere Orte:

Ort:

Ort:	M.	F.	K.	Zus.
Tum, Sandsteinkirche über 500 000 K. (1850 S.)	40	48	20	124
T. Wabel, neue Kirche (100 S.)	21	39	17	77
Wrottau (Wöhmen), neue Kirche (550 S.)	13	28	16	57
Kallensau, neue Kirche 65 000 K. (350 S.)	11	20	24	55
Königsberg a. d. E., n. Kirche 40 000 K. (173 S.)	15	22	14	51
Koblitzburg, Vikariat (260 S.)	20	24	—	44
Freibitz, neue Kirche (mit Pöhsitz 250 S.)	8	11	22	41
Pöhsitz, neue Kirche (mit Freibitz 250 S.)	28	32	40	100
Wohlsdorf (Steiermark), neue Kirche (100 S.)	7	6	11	24
Wohlsdorf, neue Kirche 20 000 K.	20	15	—	35
St. Joachimthal, neue Kirche (120 S.)	13	14	8	35
Reudel (Wöhmen), neue Kirche 68 000 K.	7	16	8	31

Hierzu bemerkt die „Kath. Kirchenzeitung“: Diese Zahlen sind erstens eine glänzende Ehrenrettung der Katholiken Oesterreichs, von denen seit sieben Jahren ständig geschrieben wurde, das deutsche Volk als solches neige zum „reinen“ Evangelium der reichsdeutschen Prediger. Sie sind zweitens eine elementare Verurteilung des Zarenberichts des Evangelischen Bundes über das religiöse Sehnen der Ostmärker nach den Predigten der Vikare, über die volkstümliche Bewegung, über die Scharen der Andächtigen von den überfüllten Kirchen. Sie sind ein wohlwollender Ratgeber an die gutmütigen Protestanten, die meinen, mit ihren Gaben an den Evangelischen Bund Gott einen guten Dienst zu erweisen. Sie sind endlich eine freundliche Ermunterung an die betroffenen katholischen Seelsorger, den begonnenen Kleinkrieg mit Seligkeit und Kraft weiter zu führen.

Aus Stadt und Land.

(Fortsetzung aus dem Hauptblatt.)

Der im südafrikanischen Feldzuge mehrfach genannte Major Meister, welcher auch mit den Orden pour le mérite dekoriert wurde, tritt in sächsische Militärdienste zurück.

Am Zwinger löst das königliche Landbauamt jetzt wieder an verschiedenen Stellen Erneuerungs- und Ausbesserungsarbeiten vornehmen. So erhält das Dach der nach der Skraallsee zu gelegenen Galerie einen neuen Asphaltbelag, da das alte Dach an vielen Stellen durchlässig war. Die Bildhauerarbeiten werden von Herrn Bildhauer Schäfer, Schützenstraße, ausgeführt, während die Maurerarbeiten der Firma Karl und Köhny übertragen worden sind. Obwohl bereits vor einigen Jahren eine durchgreifende Erneuerung der einzig dastehenden Bildhauerarbeiten des Zwingers festgefunden hat, so zeigen sich doch immer wieder neue, durch die Einflüsse der Witterung verursachte Schäden, denen nur durch fortgesetzte Erneuerungsarbeiten und sorgfältige Ausbesserungen zu begegnen ist. Die Bildhauerarbeiten an dem Ballpavillon, der gegenwärtig ausgebeißert wird, sind meist Werke Paltzhar Vermosers. Die meisten Verwitterungen zeigen sich noch am sogenannten Nymphenbade, einem romantischen Plätzchen, das vielfach von Malern als Motiv benutzt wird, das jedoch viele Dresdner überhaupt nicht kennen. Es ist ein quadratischer, hinter dem Nordpavillon gelegener Hof, der für den öffentlichen Verkehr überhaupt geschlossen ist. Von der einen Seite des Hofes ist es möglich, einen Blick in das „Bad“ zu werfen, während die andere Seite durch ein großes Eisengitter abgeschlossen ist, so daß man die schönen, auf den Postamenten stehenden Nymphenstatuen überhaupt nicht sehen kann. Auch diese Bildwerke, die sämtlich aus der ersten Bauzeit des Zwingers stammen, werden dem Dresdner Bildhauer Paltzhar Vermoser zugeschrieben.

Leipzig, 19. Oktober. Mit dem Siege in Leipzig ist hier heute ein Verband Deutscher Reichsbankbeamter für die bei der Reichsbank angefallenen Militärdienstleistungen begründet worden. Der Verband bezweckt neben Pflege der Kameradschaft vor allem Förderung der Ständesinteressen und die Schaffung von Einrichtungen, welche die wirtschaftliche Lage seiner Mitglieder verbessern sollen.

Mors i. B., 19. Oktober. Der Dienstfleck Niederer, der, wie gemeldet, vorgestern dem Viehhändler Wunderlich hier 709 Mk. Geld geraubt hat, ist heute laut telegraphischer Meldung an die hiesige Polizei in Wien, seiner Vaterstadt verhaftet worden.

Rebelschlag. Verpätet. Vergangene Woche trat Herr Bruno Brauner, der seine Studien auf dem Gymnasium

der Franziskaner in Vojen (Tirol) beendet hat, in den Bistrierenorden in Ostegg ein. Dienstag den 2. Oktober erfolgte seine feierliche Einweihung. Mit diesem Tage beginnt sein Noviziat, das 1 Jahr währt. Während dieser Zeit hat sich jeder auf seinen Beruf vorzubereiten und sich zu prüfen. Möge ihn Gottes Segen begleiten, um sein Ziel zu erreichen zu Gottes Ehre und zum Heile der Menschen.

Verbandsnachrichten.

§ Reigen. Am Dienstag, den 16. d. M. wurde im „Alberthof“ eine Versammlung für christliche Textilarbeiter abgehalten, an welcher auch eine Anzahl christlicher Gewerkschaftler anderer Verufe teilnahmen. Bezirksleiter Kümmele referierte über die Weidläufe der Generalversammlung christlicher Textilarbeiter in Frankfurt. Außerdem wurde die endgültige Vorstandswahl der hiesigen Ortsgruppe vorgenommen. Als erster Vorsitzender wurde Herr Jos. Ratonsky und als Schriftführer Herr Joh. Pauda gewählt. Die Versammlungen werden in Zukunft jeden letzten Freitag im Monat im hiesigen katholischen Gesellenhaus, Rauscherstraße 7, abgehalten werden. Gott segne die christliche Arbeit!

Aus der Frauenwelt.

f Erwerbschwierigkeiten der Lehrerinnen. Sehr häufig geben Mütter als Erzieherinnen fort, weil sie sich für solche halten, da sie französisch sprechen und Klavier spielen können, hingegen selbst noch erzogen werden sollten. Solche Fräulein werden bald ihre Stellen verlieren und sich schwer tun, neue zu finden, weil ihnen die gute Empfehlung fehlt. Sind sie aber bekehrend und haben sie das Wohl der Kinder wirklich im Auge, so werden sie sich aus einer beiderseitigen Stellung bald in eine bessere hinarbeiten und die Empfehlungen kommen von selbst. Bei Engagements im Auslande muß man sehr vorsichtig sein, sich an das Konsulat wenden, oder sonst sichere Erfundigungen einholen. Was nun die Schwierigkeit anbelangt, Stunden zu finden, so waltet hier folgender Uebelstand vor: In den Annoncen geben Lehrerinnen ihre Stunden an um 40 bis 50 Pfennig — das heißt sich selbst herabsetzen. Man glaube ja nicht, daß das immer Lehrerinnen sind, die um jeden Pfennig froh sind und lieber wenig als gar nichts verdienen. Das sind Fräulein, die erst seit kurzem das Institut verlassen haben und sich in Uebung halten wollen, andere, die nicht wissen, was sie mit ihrer Zeit anfangen, wieder andere, die sich ein Taschengeld machen wollen für Theater, Konzerte und überflüssigen Putz. Das war einmal gegenwärtig, als eine verheiratete Frau sich um Beschäftigung bewarb, weil sie im Hause wenig Arbeit hatte und sich ein größeres Taschengeld schaffen wollte. Das heißt Bedürftigen den Verdienst streben — es gibt kein anderes Wort dafür. Fragen wir in einem Handarbeitsgeschäft, wie werden dort ähnliche Missethäter finden. Es ist gewisslos, um Geld zu arbeiten, wenn man sicher ist, es denen zu nehmen, die davon leben müssen, gewisslos, es zu tun, um sich Kupfertafel zu kaufen, während arme Wesen in Not gebracht werden. Wer nur um des Zeitvertreibs willen Arbeit annimmt, der gebe seine Zeit und seine Talente den Armen und Hilfsbedürftigen, es bietet sich oft schon im allernächsten Verwandten- und Bekanntenkreise Gelegenheit dazu, und er wird einen größeren Lohn ernten als den einiger unredlich verdienter Mark.

f Weibliche Einjährig-Freiwillige. Kürzlich haben sich noch Nordmännern in Nordhausen die Post- und Telegraphengehilfinnen zu einem Ständeverein zusammengeschlossen, der unter anderem folgende Forderungen aufstellt: Erlangung der Wahlberechtigung aller sich selbständig ernährenden Beamtinnen im gleichen Verhältnisse mit den übrigen Beamten bei kommunalen, kirchlichen und politischen Wahlen nach dem Grundsatze: „Gleiche Steuern — gleiche Rechte“; Erlangung der Berechtigung zum einjährig-freiwilligen Dienste beim Heere, und zwar als Kavarettgehilfin und Feldküchenwäscherin zwischen dem 18. und 25. Lebensjahre, je nach körperlicher Dienstfähigkeit; Erlangung ermäßigter Eisenbahn- und Projektfabrik (Militärfahrkarte) während des einjährig freiwilligen Jahres. — Die Damen wollen jetzt nicht nur gestreift, sondern sogar — Gesteifte werden!

f Staatsbürgerliche Rechte für die Frauen scheinen zuerst die nordischen Staaten anzubieten zu wollen. Finnland ist vorangegangen, jetzt folgt Schweden nach. Aller Voraussicht nach nimmt das schwedische Parlament die betreffende Gesetzesvorlage an. Die Agitation zu Gunsten des Frauenstimmrechtes hat in Schweden richtige Dimensionen angenommen. König Oscar hat einer Resolution, die des Stimmrechtes wegen bei ihm vorstellig wurde, erklärt, er besitze große Sympathie für diese Propaganda. Die schwedische Regierung selbst wünscht, daß vor der Annahme des Frauenwahlrechtes erst ein Gesetz mit der Erweiterung des Männerwahlrechtes verabschiedet werde. Sie geht dabei von der Voraussetzung aus, daß die Konzeption des Wahlrechtes an die Frauen eher angenommen wird, wenn die beiden Vorlagen nicht in derselben Session zur Behandlung kommen.

f Scheidungsanklagen werden zur Zeit in den Vereinigten Staaten fast ebenso häufig wie Todtschänders verurteilt. Ein ganz „originelles“ Bankett dieser Art arrangierte Mrs. Sophia Tiefinger, die in Pittsburg eine Scheidung durchgekehrt hatte. Sie lud je 20 Männer und Frauen ein, die alle „geheiratet“ sind. Die Tafeldekoration war recht „finnreich“ durch zerbrochene Eberinge, zerrißene Chokerstränge und Scheidungsurkunden hergestellt. Einige der Geschiedenen verlobten sich am Schlusse des Banketts.

f Die englischen Frauenrechtlerinnen sind den liberalen Ministern nach wie vor ganz bedrohlich auf den Fersen. Von der neuen Art, zu „sentieren“, die dadurch in Schwung kam, haben wir schon früher erzählt. Nun haben die britischen Amazonen in ihrem Fortstreben, die liberale Regierung zur Gewährung des Stimmrechtes an die Frauen zu zwingen, einen Agitationsfeldzug in den Wahlkreisen derjenigen Minister eröffnet, die als Gegner des Frauenstimmrechtes gelten. Das sind besonders wieder der arme verfolgte Schachspieler Asquith und der indische

Vertical text on the left margin containing various small advertisements and notices, including names like 'Stephan', 'Z', 'Elisabeth', and 'Milde Lager'.

Vertical text on the right margin containing various small advertisements and notices, including names like 'Stephan', 'Z', 'Elisabeth', and 'Milde Lager'.

Sourdes.

Den Bemühungen des einflussreichen Journalisten Bonneson, die französische Regierung zum Schließen des Wallfahrtsortes Lourdes zu bewegen, arbeiten viele Ärzte verschiedener Glaubensbekenntnisse entgegen. Eine von ärztlichen Kreisen ausgegangene und in solchen umlaufende Protestschrift gegen die Schließung hat (nach dem Wiener „Vaterland“) bereits zahlreiche Unterschriften von Doktoren erlangt. Sie sagt:

„Die Unterzeichneten protestieren im Namen der Wahrheit und der Menschlichkeit gegen die nicht offen, wohl aber geheimfeindlichen Bestrebungen Herrn Bonnesons wider das Heiligtum zu Lourdes. Welcher Partei immer man auch angehöre, man kann keine wichtige Tatsache angeben noch beweisen, welche die Staatsgewalt berechtigt, das Hinkommen der Kranken zu verbieten. Die Leidenden, welche nach Lourdes ziehen, um eine Heilung zu suchen, die wir ihnen nicht zu gewähren vermögen, tun dies auf gleiche Art wie andere, ebenso anstehende Kranke, die sich in Seebäder, zu berühmten Mineralquellen, in Luftkurorte begeben, auf welche sie deren Ruf oder die Reklame hinweisen, ohne daß dort bessere hygienische Verhältnisse als in Lourdes verlangt oder gewährleistet werden. Die Unterzeichneten erklären, daß sie vollständig dem autoritativen Protokolle des Dr. Boissarie und der ehrenwerten Ärzte von Lourdes beipflichten. Die von denselben veröffentlichten Beobachtungen tragen alle den Stempel der strengsten Gewissenhaftigkeit und der unbefangenen Gründlichkeit. Seit Lourdes ein Wallfahrtsort ist, nämlich von 1858 an, ist unseres Wissens kein Fall von Ansteckung vorgekommen, der diesen Pilgerfahrten zuzuschreiben wäre; weder während der Fahrten, noch im Spital, noch in der Biscine. Die Unterzeichneten halten es für ihre Pflicht, zu erklären, daß in Lourdes sehr viele und unerwartete Heilungen stattfinden durch eine besondere Kraft, deren Geheimnis die Wissenschaft noch nicht entdeckt hat. Sie erklären, daß sie in Lourdes keineswegs etwas Gefährliches, sondern im Gegenteil etwas allgemein Wohltätiges erblicken. Einen Zufluchtsort schließen, wo so viele Leidende gelindert, so viele betrübte Gemüter wieder aufgerichtet werden, erscheint den Unterzeichneten als Verbrechen an der Menschheit.“

Auf die von Bonneson veranlaßte Umfrage unter den Ärzten, ob Lourdes zu schließen sei, hat Dr. Henry von Claves im Departement Eure et Loire folgendermaßen geantwortet: „Ich kenne Lourdes; es wird dort die strengste Hygiene beobachtet. Vom Standpunkt der Heilkunst aus ist Lourdes eine große Wohltat. Das beweist ein Fall in meiner Familie. Einer meiner Söhne war im Alter von 14 Jahren schwer leidend; er wurde von elf Professoren der Medizin behandelt und von ihnen allen aufgegeben. Der Fall war äußerst verwickelt und ungemein selten. Dieser ausgegebene und verurteilte Jüngling ist in Lourdes fast augenblicklich geheilt worden! Heute ist er 29 Jahre alt und ein tüchtiger Arzt.“

Der berühmte französische Schriftsteller Guy de Maupassant

schreibt in seinem neuesten Werke, das Lourdes behandelt: „Bis vor kurzem erwiderten die Ungläubigen das Wort „Wunder“ mit dem Worte „Selbstsuggestion“ und „Heilungsglaube“. Heute aber bekennen beinahe alle glaubenslosen Ärzte, die da wissen, wie beschränkt die Wirkungen der Suggestivheilung sind, daß aufgeregte Einbildungskraft und Selbsthypnose nicht hinreichen, um Wirkungen, wie zum Beispiel die augenblickliche und endgültige Heilung des Strabes zu erklären.“

Politische Hundschau.

(Fortsetzung aus dem Hauptblatt.)

— Weitere Irrtümer Hohenslohes werden jetzt in der Bismarck-Presse hervorgehoben. Hohenslohe läßt den Kronprinzen Albert von Sachsen als einen Gegner der Kaiserideen erscheinen, der 1870 lieber den alten deutschen Bund wieder errichtet hätte; dazu bemerkt Dr. Dertel, selbst Sachse, in der „Deutschen Tageszeitung“: „Wie wissen bestimmt, daß Kronprinz Albert im Jahre 1870 keineswegs den Hintergedanken hatte, auf den alten Bund zurückzukommen. Diese Hintergedanken haben die maßgebenden Kreise des Königreichs seit 1866 niemals gehabt, am allerwenigsten der damalige Kronprinz, der nachherige König Albert. Wie man diesen Fürsten als „antipreußisch“ bezeichnen kann, ist jedem Kenner der Persönlichkeiten und Verhältnisse geradezu unfaßbar.“ Ein anderer Irrtum findet sich in folgender Aufzeichnung des Fürsten Hohenslohe: „18. März 1894: Bei Tisch sah ich neben dem Kaiser. Ich fragte ihn, ob es richtig sei, daß er dem Obereremonienmeister Kanitz habe sagen lassen, daß er entweder den Dienst verlassen oder für den Vertrag (den Handelsvertrag mit Rußland) stimmen solle, was er energisch bejahte.“ Der „Obereremonienmeister Kanitz“ hat dem Reichstage nicht angehört, er konnte also weder für, noch gegen den Handelsvertrag mit Rußland stimmen. Der Kaiser konnte also nicht auch gesagt haben, daß er ihm habe sagen lassen, er solle entweder den Dienst verlassen oder für den Handelsvertrag stimmen. Möglicherweise liegt eine Verwechslung mit dem bekannten Abgeordneten Grafen Kanitz vor. Aber auch die Annahme dieser Verwechslung ist ausgeschlossen. Der Abgeordnete Graf Kanitz war allerdings Kammerherr, ist es aber auch heute noch, obwohl er gegen den russischen Handelsvertrag gestimmt hat. Einer dritten Aufzeichnung widerspricht Graf Kanitz selbst; sie betrifft die Stellung des Fürsten Bismarck zu dem „Antrag Kanitz“ auf Festsetzung von Mindestpreisen für das ausländische Getreide. Fürst Hohenslohe erzählt unter dem 14. Januar 1895 von einem Besuche in Friedrichsruh und registriert die mit dem Fürsten Bismarck gepflogene Unterhaltung. Er sagt: „Ich entledigte mich gleich beim Frühstück des kaiserlichen Auftrages und sagte dem Fürsten, daß der Kaiser ihm zum Staatsrat einberufen werde. Das schien ihm sehr angenehm zu berühren. Ich fügte hinzu, daß ihm die Stelle des Vizepräsidenten offen bleibe. Es war dann noch vom kanitzischen Antrage und von der landwirtschaftlichen Notlage die Rede und Bismarck riet, sich nicht ganz ablehnend gegen den Antrag zu

stellen. Er bekäme doch keine Majorität im Reichstage. Im übrigen könnten keine großen Maßregeln, sondern nur kleine Maßregeln helfen.“ Graf von Kanitz schreibt dazu aus genauer Kenntnis der Dinge: „Die Stellung des Fürsten Bismarck in dieser Frage war eine ganz andere. Er hat mir durch den Grafen Lehndorff, der ihn häufig in Friedrichsruh besuchte, wiederholt sagen lassen, daß er mit meinem Vorgehen in der Richtung jenes Antrages durchaus einverstanden sei. Es ist also ganz ausgeschlossen, daß er dem Fürsten Hohenslohe gegenüber Worte gebraucht hat, die im Gegenteil das Gegenteil bedeuten. — Ueberrascht hat es mich, daß — wie Fürst Hohenslohe berichtet — damals die Berufung des Fürsten Bismarck in den Staatsrat beabsichtigt war, daß Fürst Hohenslohe sogar im kaiserlichen Auftrage dem Fürsten Bismarck davon Mitteilung gemacht hat und dieser hierdurch „angenehm berührt“ war. — Aus welchen Gründen mag hinterher die Berufung des Fürsten Bismarck in den Staatsrat, der im März 1895 zusammentrat, unterblieben sein? Vielleicht gerade deshalb, weil Fürst Bismarck im Staatsrat für den Antrag Kanitz eingetreten sein würde, was unter allen Umständen vermieden werden sollte.“ Es ist auch schon früher bekannt geworden, daß Fürst Bismarck sich dahin äußerte, daß er für den Antrag Kanitz als Abgeordneter gestimmt hätte.

— Das Gratebauwerk in der protestantischen Kirche erscheint der nationalliberalen „Magdeburger Zeitung“ als eine Bevorzugung der Arbeit des Landwirtes vor der des Handwerkers, des Kaufmanns, überhaupt aller städtischen Berufsarten. Auch das Kirchengelbete wurde daraufhin schon kritisch gebrüht und es wurde tadelnd bemerkt, daß der Arbeit des Landwirtes allseitig im Kirchengelbete gedacht würde, während das mit der Tätigkeit der städtischen Berufsarten nicht der Fall sei. Darauf erwidert die „Post“: „Wir glauben kaum, daß man in den Kreisen christlicher Kaufleute und Handwerker sich ernstlich bedauert fühlen wird, denn es ist doch für jeden Menschen ohne weiteres zu erkennen, daß die Arbeit des Landwirtes in viel höherer Maße vom Segen des Himmels und den Witterungsverhältnissen abhängig ist, als die in geschützten Räumen vor sich gehende Arbeit des Handwerkers, des Kaufmanns und sonstiger städtischer Berufe. Ein schwerer Hagelschlag kann mit einem Male die Mühe und Arbeit langer Wochen und Monate für den Landmann vernichten und ihn um den erhofften Gewinn bringen. Anfallende Dürre hat häßliche Erträge, übermäßige Nässe Föhnwind unter den Früchten zur Folge. Der Handwerker dagegen kann in der Werkstatt seiner Tätigkeit genügen, ohne derartige Störungen befürchten zu müssen. Der Schuster macht Stiefel, der Schneider Kleider usw., ob es hagelt, kühlt oder schneit. Insofern liegt es doch schon nahe, der Früchte des Feldes, welche durchaus abhängig sind vom Segen und Gedeihen, das Gott gibt, besonders im Gottesdienste zu gedenken. Zudem ist noch zu erwägen, daß Witterungen infolge schwerer Wetterkrisen auch auf die Verhältnisse des ganzen Volkes einwirken, weil die Landwirtschaft die Grundlage des Wirtschaftslebens ist. Man kann sich in höheren Bedürfnissen im Notfalle einschränken, auf manche Bedürfnisse gar ganz verzichten

„Nichts kann mir ein freudiges Gefühl erregen, wo soeben erst meine Mutter gestorben ist,“ sagte Michael, ohne dabei die Augen zu seinem Vater zu erheben.

Darauf blickte Michaelowitsch seinen Sohn aufmerksam an. Er hörte in seiner Stimme einen gewissen feindseligen Ton.

„Ich zweifle nicht an der Aufrichtigkeit deines Schmerzes, doch dieses Gefühl ist ganz anderer Art und braucht dem anderen gar nicht im Wege zu stehen. Sie können ganz ruhig neben einander bestehen. Für mich ist natürlich dieser Verlust unerträglich, doch du bist jung, vor dir liegt noch das ganze Leben. . . Du darfst dich noch nicht so hoffnungslos, auch nicht dem ärgsten Kummer hingeben.“

Michael erwiderte darauf kein Wort und es herrschte Schweigen. Die Dienstmädchen machten sich die ganze Zeit über beim Tisch zu schaffen. Michaelowitsch fragte noch Marfuschka. Er wunderte sich, daß sie mit Eupraxia fortgegangen sei, um sie zu begleiten, und noch nicht zurückgekehrt sei.

Michaelowitsch konnte bemerken, daß bei Erwähnung der Großmutter Michael die Augenbrauen zusammenzog. Er empfand das Bedürfnis, ihm eine Erklärung zu geben, durch irgend etwas seine Verantwortung an dem Geschehenen abzuschwächen. Michael war das einzige Wesen im Hause, welches er liebte. Es ist wahr, diese Liebe war immer ruhig und vernünftig gewesen, doch nunmehr, als er ihm ins Gesicht blickte und sein finsternes Schweigen wahrte, empfand er plötzlich einen Schrecken vor der Möglichkeit eines feindseligen Gefühls von Seiten Michaels.

„Ich hoffe, daß du ebenso wie ich durch alles Vorgefallene betrübt bist,“ sprach Michaelowitsch.

„Ja, Papa, ich bin in tiefster Seele betrübt,“ antwortete Michael.

„Und du verstehst, daß sich das alles auf eine gewisse elementare Art vollzogen hat und daß wir, du und ich, nicht im stande waren, es abzuwenden.“

„Davon bin ich durchaus nicht überzeugt, Papa.“

„Ah, heißt das, daß du meinst, ich hätte das alles absichtlich getan, hätte es gewollt?“

„Ich weiß nicht. . .“

„Bring uns den Kaffee ins Kabinett,“ sagte Michaelowitsch zu Feodor, dadurch auch Michael indirekt auffordernd, mit ihm zu gehen. Es war klar, daß er entschlossen war, mit seinem Sohn zu reden. Sein Miß und seine Antwort hatten ihn gereizt. Er empfand das Bedürfnis, die Notwendigkeit, sich mit ihm auszusprechen.

Michaelowitsch erhob sich, faltete die Serviette zusammen und legte sie auf den Tisch.

Michael stand ebenfalls auf und folgte ihm schweigend. Bis Feodor den Kaffee aufgetragen hatte, sagte Michaelowitsch nichts von Bedeutung. Er nahm eine Zigarre aus dem Schranke, schnitt sie ab und rauchte.

Feodor brachte den Kaffee und verschwand. Michaelowitsch ging an die Tür und drückte sie leise zu.

„Nun, mein Kind, jetzt können wir ungestört miteinander reden,“ sagte er, indem er eine Tasse Kaffee ergriff und ganz sachgemäß mit dem Köffel darin herumrührte. „Du bist augenscheinlich durch irgend etwas gegen mich verstimmt. Das kann mir nicht gleichgültig sein. Und deshalb sprich, was hast du gegen mich?“

sein. . . Doch die Uniform, die schenke ich dir wirklich zum Andenken; sieh! — dabei öffnete er die Schranktür, wo die neue Uniform hing — sieh, wie sie glänzt. Nur wird sie dir, fürchte ich, zu kurz sein. Doch daran bin ich nicht schuld.“

Michael fühlte, daß alle seine Gründe erschöpft waren. In allem, was Andreas sprach, war keine Spur von Phantasterei, alles war vielmehr außerordentlich einfach, klar und mit einer eigentümlichen ernsthaften Gutmütigkeit gesagt.

Katja fügte kein einziges Wort hinzu. Sie seufzte nur von Zeit zu Zeit. Sie hätte viel zu Andreas sagen mögen. Viele Gedanken und Gefühle türmten auf sie ein, doch ehe sich dieselben zu Worten formten, hatte sie immer eine gewisse Scheu zu überwinden. Nachdem sie zuletzt nur tief ge-seufzt hatte, ging sie in ihr Zimmer.

Sie fühlte sie sich freier, hier konnte sie sich ihren Gefühlen überlassen, unentschiedene Fragen beantworten — wie alles sich so plötzlich verändern konnte und was morgen und überhaupt in Zukunft geschehen würde. Sie dachte übrigens nicht an sich selbst. Die Veränderung, die ihr bevorstand, beunruhigte sie nur wenig. Auch stellte sie sich dieselbe nicht klar vor. Das Gymnasium aufzugeben — sie war schon in der fünften Klasse — das erforderte kein großes Opfer von ihr. Sie zeichnete sich weder durch Fleiß, noch durch Liebe zu den Gymnasialwissenschaften aus. Sie hing mehr als an allem übrigen in der Welt an dem liebevollen Familienleben, wie es unter dem unwiderstehlichen Einfluß Weras im Hause bestanden hatte. Doch jetzt war dies Leben ja doch ein für allemal dahin. War es da nicht einerlei, was für eine Gestalt ihr Dasein nunmehr annehmen würde?

Mit festem Nachdenken wollte sie dann bei Andreas. Die Großmutter hatte wahr gesprochen, als sie sagte, Andreas sei ihr Liebling. Wohl hatte sie auch Michael lieb, und es wäre schwer gewesen, zu sagen, welchen von beiden sie mehr und welchen sie weniger liebte. Doch für Andreas hatte sie, neben dem kindlichen Gefühl, das sie alle drei in der kleinen liebevollen Familie miteinander verband, noch ein gewisses „zweites Gefühl“, welches wahrhaftig aus dem Bewußtsein entsandnen war, daß sie beide — er und sie — an dies Haus nur mit vorübergehenden Häden geknüpft waren — mit den Herzenstäden Weras.

Außerdem erweckte er ihre Hochachtung für sich durch seine Festigkeit in Kleinigkeiten, durch die Bestimmtheit seiner Ansichten, durch die Geradheit und Ehrlichkeit seines Benehmens. Bei ihr und Michael gab es dergleichen nicht. Er beging Irrtümer gerade wie sie, in der Kinderzeit, er machte dumme Streiche wie sie, doch er teilte sie offen mit, hörte geduldig alle Wortworte an und ertrug es wie eine Pflicht, wenn er deswegen gescholten wurde. Offenheit und Wahrheit waren die hervorsteckenden Eigenschaften seines Charakters.

Und jetzt dachte sie daran, was mit Andreas geschehen würde. Konnte es wirklich möglich sein, daß er ganz von ihnen fort in eine andere Welt ginge, daß sie verschiedene Wege wandeln, sich fremd werden und nie mehr einander begegnen würden? Nicht mehr mit ihm zusammen sein — das war so neu, so ungewohnt, so schrecklich für ihr schüchternes, fürchtames Gemüt! . . .

Diese ganze Geschichte war Michaelowitsch außerordentlich unangenehm. Die Sache war die, daß die Ruhe, welche er bei all den unerwarteten Ereignissen dieses Tages gezeigt hatte, mehr in der äußeren Haltung lag, als in

ten, niemals aber auf Essen und Trinken. Damit war es ganz selbstverständlich, daß die Väter in ihren Religionen besonders das von den Naturverhältnissen so völlig abhängige landwirtschaftliche Gewerbe zunächst besonders der göttlichen Fürsorge befahlen. Und da tatsächlich noch heute die Landwirtschaft mehr als alle anderen Berufsarten völlig abhängig ist von der Gunst des Himmels, so ist es eben dabei geblieben." Gewiß, aber die anderen Stände haben auch Gelegenheit, ihrem Schöpfer besonders zu danken; wir erinnern nur an die Jahresabschlussdacht. Es ist für ein nationalliberales Blatt sehr bezeichnend, daß es so wirtschaftlichen Interessengegensätze schon in das Kirchengebet hineinbringen will.

Das Hofessen des roten Vizepräsidenten Graf am badi-schen Hofe hat letzteren viel Spott eingetragen; er sucht sich nun hiergegen im "Vorwärts" zu wehren und führte folgende Gründe für seine Teilnahme am Hofessen ins Feld: "Am Ende der diesjährigen Kammertagung entschied sich die Fraktion dafür, daß unsere Partei im landständischen Ausschuß, welcher die Staatsabrechnung zu prüfen hat, vertreten werde und daß Graf als Vizepräsident der Kammer für diesen Posten zur Wahl gestellt werden soll. In der Fraktionsitzung machte ich auf die Sitte aufmerksam, diese Tagung des landständischen Ausschusses mit einem Frühstück abzuschließen, zu welchem der Vorsitzende die betreffenden Kollegen des Landtages einladet. Die Fraktion vertrat die Ansicht, daß es sich hierbei um einen parlamentarischen Mißbrauch handele, dagegen die an das Kammerpräsidium ergangene und von diesem angenommenen Einladung des Hofes für uns unbedeutend bleibe. Der Kammerpräsident hatte für diese Hofgängererei jedem Mitgliede des Präsidiums zweilagige Teller und dazu die Freiheit in einer Trochle für beide Tage ausgesetzt; die Empfangung der Kammervertretung bei Hofe war auf Donnerstag, den 20. September, bestimmt. Der rote Vizepräsident ging nicht zu Hofe, sondern residierte damals als Mitglied der Kontrollkommission das Stuttgarter Parteigebäude. Außerdem empfing der rote Vizepräsident eine Einladung des Hofmarschallkammern zum feierlichen Akte des Jubiläumss; es war dem Vertreter der sozialdemokratischen Kammerfraktion auch ein Sitz bei der Festvorstellung im Großherzoglichen Hoftheater eingeräumt. Die Sozialdemokratie blieb bei Hofe stets unberufen; es fehlt auch unter der Jubiläumssadresse der zweiten badischen Kammer an den Großherzog die Unterschrift des roten Vizepräsidenten. Die Tagung des landständischen Ausschusses, mit dem herkömmlichen parlamentarischen Frühstück fand nach dieser von mir gemachten Hofpräsentation der Kammer statt. Das Frühstück war diesmal nicht am Schluß der Tagung, sondern in einer dazu veranstalteten Pause. In der Schlußsitzung wurde die Staatsabrechnung unterzeichnet. In dieser Session des Landtages lud der Minister des Großherzogt. Hauses und der auswärtigen Angelegenheiten Freiherr von Marckall-Viebeck, die Mitglieder beider Kammern des Landtages zweimal zu einer parlamentarischen Sitzung mit Abendessen in dem Staatspalast ein. Die sozialdemokratische Fraktion nahm jedesmal offiziell daran teil, auch Prinz Karl als Mitglied der Ersten Kammer erschien dazu." Nach dieser Darstellung ist es nun so auffallender, wie die Nationalliberalen in Baden einen Sozialdemokraten zum Vizepräsidenten wählen konnten, der

sich den Verpflichtungen entzieht, die mit dieser Stelle verbunden sind.

Geistliche und politische Agitation. Dieses Thema wird wieder in allen Tonarten variiert, seitdem im Reichsland die Liberalen den Versuch gemacht haben, zwei Zentrumsgruppen anzufechten, weil der Klerus zu viel Agitation getrieben haben soll. Die freisinnige "Reichsische Zeitung" findet es "angefichts des immer ungenierter auftretenden politischen Klerus" dringend notwendig, daß die Wahlprüfungskommission des Reichstages in dieser Frage endlich eine prinzipielle Entscheidung treffe und sie sobald als möglich vor das Plenum bringe. Das sind die Leute, welche die ganze Zeit mit ihren Freiheitsideen hausieren neben! Ganz borniert ist, was der "Reichsbote" zu dieser Frage orakelt (Nr. 234). Das Pastorenblatt hat entdeckt, daß in Frankreich die katholische Kirche seit Jahren strikte nach diesen Grundsätzen gehandelt und eine weitgehende politische Tätigkeit des Klerus gutgeheißen habe; die Folge davon wäre das jetzige Kirchengesetz, welches die Organisation der Kirche zerreiße! — Wenn es ein Land auf der Welt gibt, wo der Grundsat: "Religion und Politik haben miteinander nichts gemein", von Seiten des Klerus gelehrt und geübt worden ist, so ist dies Frankreich. Die Plenarversammlung der französischen Bischöfe hat in ihrem Schreiben an den Papst Klipp und klar angegeben, daß die Verbreitung dieses Axtums zum großen Teil schuld ist an der gegenwärtigen Lage; also just das Gegenteil von dem, was der "Reichsbote" behauptet.

Der Streit zwischen Jungen und Alten geht trotz Goslar in der nationalliberalen Partei fort; aber die Letzteren haben jetzt mehr Mut und kündigt den Jungen an, daß sie herausgeworfen werden, wenn sie nicht parieren. So hatte ein Jungliberaler seine Unzufriedenheit mit Goslar im "Berliner Tageblatt" kundgegeben; fälschlich schreibt jetzt Herr Käpzig in der "National-Zeitung": "Daß in München ein Nationalliberaler in demokratischer Versammlung aufsteht und dem Herrn von Bayern quasi ein Gelöbnis der Treue ablegt — und daß ein Jungliberaler ausgerechnet im "Berliner Tageblatt", nach kaum geschlossenem Frieden, gegen die nationalliberale Partei und ihre Abgeordneten leidet, das steht auf gleicher Stufe. Wir sind überzeugt davon, daß diese freundschaftlichen Taktlosigkeiten von niemand verächtlicher empfunden werden, als von der großen Mehrzahl der Jungliberalen und ihrer namhafteren Führer. Es macht sich eben hier ein Mißstand geltend, woran die Jugendbewegung, um ihrer selbst willen, auf die Dauer nicht wird vorübergehen können. Einzelne Jugendvereine sind in der Aufnahme neuer Mitglieder offenbar zu weitläufig verfahren; es sind Leute aufgenommen worden, die zur nationalliberalen Partei innerlich gar kein Verhältnis haben, die vielmehr dem Freisinn oder dem Nationalsozialismus viel näher stehen. In diesen Kreisen ist wohl auch die "jungliberale Seite" des "Berliner Tageblattes" zu finden. Die Jugendvereine, die in der Partei bleiben wollen — und das wollen sie ja doch alle, selbst die mit Goslar so gar nicht zufriedenen Karlsruder — werden nicht umhin können, sich ihre Leute in Zukunft genauer anzusehen. Und gegen die Verüber ähnlicher Taktlosigkeiten, sofern sie den Mut haben, ihre Kritik mit ihrem Namen zu vertreten, wird von Seiten der Jugendvereine selbst vorgegangen wer-

den müssen, wenn man nicht will, daß es von Seiten der Partei geschehe." — Das klingt sehr selbstbewußt; es scheint auch nationalliberaler Grundsat zu sein, daß derjenige fliegt, der nicht pariert.

Sozialdemokratie und Sozialreform. Die Sozialreform einschließlich der Arbeiterversicherung — ein positives Werk der Sozialdemokratie; diese verblüffende Entdeckung hat der sozialdemokratische Reichstagsabgeordnete Edmund Fischer in der sozialistischen "Neuen Gesellschaft" (Nr. 2) gemacht. Zwar sei die Sozialdemokratie eine Partei der Kritik, und sie dürfe sich mit kleinen Abschlagzahlungen bei der Gesetzgebung nicht zufrieden geben, müsse auf das Ganze gehen und daher zeigen, daß das Gewährte nicht genüge. Weiter heißt es dann: Aber man geht zu weit und nützt nicht, sondern schädigt unsere Bewegung, wenn man, wie es vielfach geschieht, alles bisher Geschaffene, das doch unser Werk ist, das Werk der Sozialdemokratie, deren Kämpfen und Kämpfen und Drängen und Schieben in letzter Linie doch alles zu danken ist, wenn man das alles, womit wir zeigen können, was wir bisher zustande gebracht haben, verkleinert oder als ein wertloses Nichts hinstellt. Die Massen der Arbeiter urteilen ja auch ganz anders und beweisen dies dadurch, daß sie sich uns anschließen und in unserer Bewegung ihr Heil suchen. Wenn wir in den 40 Jahren den Arbeitern nichts als Worte und Versprechungen geboten hätten, wären wir nicht die große Macht geworden. Wir haben den Arbeitern etwas Positives geboten, etwas für sie Geschaffenes, ihre Lebenslage verbessert. Dies erkennen die Arbeiter tagtäglich mehr und mehr, und deshalb strömen sie in unsere Reihen! Zeigen wir daher auch den Arbeitern — bei aller Kritik! — immer und immer wieder, was wir bisher schon zu schaffen vermochten, daß das, was für sie geschehen ist, unser Werk ist — und nicht das der Gegner! Daß diese "positive" Mitarbeit der Sozialdemokratie an der Sozialreform bis auf einige Kleinigkeiten in der Ablehnung der heute bestehenden sozialpolitischen Bestimmungen und Einrichtungen bestanden hat, diese Kenntnis sollte man doch wenigstens von einem sozialdemokratischen Reichstagsabgeordneten verlangen können! Oder erscheint ihm das arbeiterfeindliche Verhalten seiner Fraktion für die Agitation so lästig, daß er die Zeit für gekommen hält, aus schwarz weiß die Beurteilung der sozialdemokratischen Taktik durch den "Genossen" Fischer, "alles bisher Geschaffene" — das allerdings nicht, wie Fischer fälschlich in sozialpolitischer Beziehung behauptet, der Sozialdemokratie, sondern wesentlich des Zentrums Werk ist — zu verkleinern oder als ein wertloses Nichts" hinzustellen.

Kur Illustration der Fleischpreise dienen auch einige Inserate, die im sozialdemokratischen "Vorwärts" erscheinen. Von den meisten Lesern dieses Blattes wird wohl übersehen, daß derselbe "Vorwärts", der vorn über Lebensmittelpreise zeter, in seiner Nummer vom 29. September 1906 eine große Anzeige veröffentlicht, wonach ein gefoltes Eisbein 25—30 Pf. kostet. Frische Nutzwurst erhält man für 55 Pf. das Pfund, 2 Pfund Zwiebel-Leberwurst oder Thüringer Rotwurst für 95 Pf. und für denselben Preis kann man haben: ein junges Brathuhn oder ein Pfund Corned-Beef oder ein Pfund harte Metzwurst und dazu ¼ Pfund Knoblauchwurst oder — 2 Flaschen Rotwein. Das

einem wahren Gleichmütigen. Man kann zwar nicht behaupten, daß es ihm wirklich nahe gegangen sei. Nein, nichts außer ihm Liegendes traf ihn wirklich tief. Aber dennoch war er nicht ruhig.

Besonders unangenehm war ihm die ungeliebte Entschlossenheit Euphrasias. Zwischen ihnen hatte von jeher ein ausgeprägter Antagonismus geherrscht. Sie vergötterte ihre Tochter und konnte es ihm nie verzeihen, daß er in ihr Herz gedrungen war, dort zuerst neben ihr, und dann vor ihr gestanden, und in den letzten Jahren sogar das ausschließliche Vertrauen Euphrasias gewonnen hatte. Außerdem gingen sie in ihren Ansichten, in ihren Charakteren weit auseinander. Er fand den Charakter Euphrasias — berrisch, entschieden, vornehm, wie er nun einmal war — äußerst unangenehm beim Zusammenleben. Wenn Wera verstanden hatte, ihn zu befähigen, so hatte er wohl gemerkt, daß jetzt, wo dieser befähigende Einfluß nicht mehr im Hause vorhanden war, ihre gegenseitigen Beziehungen sicher sich unerkennlich gestalten würden. Aber trotzdem hatte er keinen offenen Bruch gewollt.

Erstens konnte das in den Augen der Gesellschaft ein schlechtes Licht auf ihn werfen, und wenn er dieselbe auch im Grunde seiner Seele verachtete, so mußte er sie doch in Rechnung ziehen. Man würde sagen — und Euphrasia würde ohne Zweifel selbst dazu beitragen —, daß er, nachdem er der Gebieter des Hauses geworden war, die Alte daraus vertrieben habe usw. Wenn er daran geglaubt hätte, daß ein Friedensvertrag seinerseits im Stande gewesen wäre, Euphrasia zu einer Veränderung ihres Entschlusses und zum Weichen zu veranlassen, so hätte er es versucht. Doch er kannte die Unversöhnlichkeit seiner Schwiegermutter zu genau, wußte, daß sie ihre Entschlüsse zu verändern gar nicht fähig war, und wußte auch, daß sie seiner Abbitte von seiner Seite glauben würde, weil sich in den langen Jahren gemeinschaftlichen Lebens ein ganzer Berg von gegenseitigem Mißtrauen und bitterer Verachtung aufgehäuft hatte.

Deshalb unternahm er nichts. Weiter beunruhigte ihn die stattgefundenen Auseinandersetzung mit den Kindern. Er teilte im Grunde die Ansicht Euphrasias, daß man eine strenge Grenze ziehen müsse zwischen der Erziehung Michaels einerseits und der von Andreas und Katja andererseits, und er hätte es auch getan, aber erst im Laufe der Zeit, und nicht in so bestimmter Form. Das hätte sich wahrscheinlich ganz von selber gemacht, einfach durch die große Veränderung der Beziehungen im Hause, die sie empfunden und sich danach betragen hätten.

Doch nun befanden sich plötzlich zwei unschuldig gekränkte Wesen im Hause; daraus mußte irgend etwas folgen, und zwar konnte das jeden Augenblick geschehen und Arkadij Michaelowitsch begriff, daß es unmöglich war, in einem solchen Moment das Haus zu verlassen — unmöglich schon deshalb, weil Euphrasia es getan hatte. Er konnte heute nicht fort, und wäre es nur deswegen gewesen, um es ihr nicht gleichzutun.

Und Michaelowitsch beschloß daher, trotzdem das Willeit schon gelöst war, seine Abreise bis morgen oder bis zum Abend zu verschieben, je nachdem die Umstände es gestatten würden.

Es war schon gegen zwei Uhr, er empfand Appetit. Er ging ins Wohnzimmer; hier war der Tisch für die ganze Familie gedeckt, doch hatte augenscheinlich niemand gefrühstückt. Er läutete, das Stubenmädchen trat herein.

"Warum wird nicht gefrühstückt?" frag Arkadij Michaelowitsch.

"Sie wollen nicht," antwortete das Mädchen.

"Weshalb wollen sie nicht?"

"Ich weiß nicht. . . schon seit drei Tagen will niemand frühstücken."

"Nun, dann geh hin und sage, daß ich bitten lasse, hierher zum Frühstück zu kommen. Und laß auch auftragen."

Michaelowitsch setzte sich auf seinen gewöhnlichen Platz rechts von dem äußersten Ende der Tafel, wo Wera stets zu sitzen pflegte. Aus Gewohnheit hatte man auch ihr Geschel hingelegt. Das Stubenmädchen ging in die Kinderzimmer.

"Der gnädige Herr läßt zum Frühstück bitten," sagte sie, sich an Andreas und Michael wendend.

Sie schwiegen beide und ohne Antwort abzuwarten, ging die Jungfer zu Katja.

"Ich kann nicht. . . Ich habe Kopfschmerzen," antwortete diese.

"Geh du, Michael, doch ich bleibe lieber ohne Frühstück," sagte Andreas. Michael schwieg ein Weilchen, dann reckte er sich plötzlich mit entschlossener Miene in die Höhe und sagte:

"Ja, geh du lieber nicht, ich werde allein gehen. . . Ich will mit dem Vater sprechen."

"Worüber?"

"Über die Großmutter, über Katja, über dich, über alles. . ."

"Sprachen kannst du, so viel du willst, aber bitte, laß es bleiben, den Fürsprecher zu machen. Auch jede Vermittlung verbitte ich mir. Wenigstens was meine Person betrifft. Meine Angelegenheit ist schon unwiderruflich beschlossen."

Michael antwortete nichts, war aber im Herzen nicht damit einverstanden. Uebrigens hatte er, als er sich ins Wohnzimmer begab, gar keine bestimmte Absicht. In seiner Seele schwebte förmlich die Enttäuschung über alles, was heute im Hause geschehen war, und er wollte, daß auch sein Vater diesen Schmerz höre, sein Vater, dem er die ganze Schuld für das Borgeschickene zuschrieb.

"Was bedeutet das? Sollen wir beide allein mit einander frühstücken?" frag Michaelowitsch, als sein Sohn ins Wohnzimmer trat und seinen Platz einnahm.

"Ja, sie wollen alle beide nicht," antwortete Michael, ohne den Vater anzusehen.

"Nun, das ist nur ihr eigener Schaden. Nicht wir, sondern sie werden hungrig sein."

Michael schwieg. Im Zimmer hantierten das Stubenmädchen und Zedora umher. Es wäre nicht angegangen, in ihrer Gegenwart die beobachtete Unterredung zu beginnen. Und Michaelowitsch sprach, als ohne er nichts von dem Sturm, der in der Brust seines Sohnes tobte:

"Nicht wahr, du hast in kurzem dein letztes Examen?"

"Ja, in einigen Tagen."

"Ich hoffe, du wirst es bestehen?"

"Aller Wahrscheinlichkeit nach. . ."

"Es muß dir ein freudiges Gefühl erregen, weil du dann fast schon ein Staatsbürger wirst. . ."

sind doch n
für 25—30
Proletarier
Singer oder
keine rituel
auch noch
— Ein
der neuen
sich der Be
fällig über
Einrichtung
verbessern
"Nadr." in
den Veru
gewesen se
nicht wollte
ten mit
Ausgelosten
Frank. Die
Kärten sich
sonen, die
habe voraus
für die Mit
der sei dies
schon seit e
erschienere
Vorfall wir
die Beziehu
es ist nicht
als Erfolg
wird sich i
führe also
schädigung

Dies
Blumen
Hess
Dresde
Scheffels
Nr. 12

Abteilungen f
Mikro
und Wandern-
liche Reform-
sammlung f
Kochbücher
Kochbücher
I. H
Koch- und
pflichtige un
ober für die
(unvollständ
meiner freun
meine. Angre
die mit Eltern
bestimmten
II. Hand
Kocher und
330000 und
a)

b)

in allen
Werkstätten
Kochbücher; an
eigener Lebens
büchern und
Gebirgen, Be
gold tabelliert
B. Vorbe
Kochbuch (St
Zerlegung in
mischen Einste
[Kochen, Techni
III. Priv
Kochbüchern in
Kauf, oder über
Kochbücher
Dresden

Dir. H
Ta
Unter 6
Rheinländer
Ne
Gemälde
Moderne
655
Patent
M
Waffen
Bee
Telephon
8848
Les
übernimmt
überführt
vom Rat
II Auf B
Beste
schäftigen
Auf

sind doch nicht etwa übermäßig hohe Preise! Ein Eisbein für 25-30 Pf. können sich selbst die armen 10 000-Mark-Proletarier aus der Redaktion des „Vorwärts“ leisten, wenn Singer oder Stadthagen oder gar die Kuffischdame Rose keine rituellen Bedenken haben sollten. Vielleicht langt es auch noch zu einer oder zwei Flaschen Rotwein à 45 Pf.

— Eine bedenkliche Erscheinung. Bei der Eröffnung der neuen Schwurgerichtsperiode in Braunschweig äußerte sich der Vorsitzende, Landgerichtsdirektor Hoffmann, missfällig über das geringe Interesse, das sich im Volke für die Einrichtung der Schwurgerichte befunde. Er könne nicht verkennen — so sagte er nach einem Berichte der „Dr. N. Nachr.“ in seiner Ansprache — daß die Begeisterung für den Beruf, den die Herren hier erfüllen sollten, nur gering gewesen sei. Von den 30 Ausgelosten meldeten sich zehn, die nicht wollten oder konnten, da sie behindert waren; sie mußten mithin dispensiert werden. Von den zur Ergänzung Ausgelosten meldeten sich abermals acht als behindert oder krank. Die Liste wurde nochmals ergänzt und wiederum erklärten sich vier für behindert. Das mache 22 von 30 Personen, die ihrer Pflicht nicht genügen können. Das Befehl habe vorausgesetzt, daß die Staatsbürger von großem Eifer für die Mitwirkung bei der Rechtsprechung befehle seien, leider sei dies nicht der Fall. Aehnliche Beobachtungen habe er schon seit einer Reihe von Jahren gemacht. Die nunmehr erscheinenden Herren begrüßte er mit großer Freude. Diesen Vorfall wird man an gewisser Seite als ein Moment gegen die Beiziehung der Laienrichter ins Feld führen wollen, aber es ist nicht durchschlagend. So lange die Geschworenen nicht als Ersatz ihrer Auslagen Diäten oder Tagegelder erhalten, wird sich immer diese Erscheinung bemerkbar machen, man führe also den Zentrumsantrag durch, der eine solche Entschädigung geben will und man hat genügend Laienrichter.

Vermischtes.

v Eine der eigenartigsten Erscheinungen in den Kämpfen, die in letzter Zeit auf Cuba zwischen den Insurgenten und den Truppen des Präsidenten Palma ausgefochten werden, ist eine Frau, die als Führerin einer Abteilung der Kuffischdame auftrat und erst vor kurzem nach einem erbitterten Nahkampf den Regierungstruppen eine empfindliche Niederlage beigebracht hat. Es ist die Senora Clara Santos, die Frau des reichen Pflanzers Juan Santos, die ihre Frauenkleidung abgelegt und die Offiziers-Uniform angezogen hat. Man hatte so großes Vertrauen zu ihrer militärischen Tüchtigkeit, daß man ihr den Befehl über 100 Mann anvertraute. An einem Tage traf nun ihre Abteilung bei Guines auf einen Trupp Landgarde unter dem Oberst Estremes, der ausgesandt war, die Rebellen anzugreifen. Ein hartnäckiger Kampf entspann sich, während dessen die Senora Santos an der Spitze ihrer Leute mitten in die feindlichen Reihen rit, rechts und links Hiebe mit dem Säbel austeilend. Die Insurgenten brachen angesichts der Kühnheit ihrer Führerin in ein begeistertes Hurra aus und stürmten mit Todesverachtung hinter ihr her, daß die Regierungstruppen sich bald zur Flucht wandten.

v Warenhaus-Reflexe. Wie weit es die Warenhäuser in Amerika schon gebracht haben, zeigt folgende Ankündigung des Warenhauses Gimbel Bros in Philadelphia, welche sich wie die Reflexe für eine Zirkusvorstellung liest: „Wir bieten unseren Gästen folgende Unterhaltungen: Parterre: Mme. Naba, das Fischweib, gibt im Riesenaquarium Vorstellung um 10, 11, 12, 2 und 3½ Uhr. Lebende Bilder und kinematographische Darbietungen. Täglich Orchestermusik bei freiem Eintritt. Erster Stock: Klavierkonzerte. Zweiter Stock: Parklandschaft, in welcher kostenlos Erfrischungen gereicht werden. Dritter Stock: Japanische Teegärten, in denen kostenlos Eistee gereicht

wird. Kinematograph: u. a. der Hochzeitszug des Königs von Spanien. Täglich von 10 bis 4 Uhr. Viertes Stock: Großer Kinderspielplatz mit Turngeräten. Rollschlittschuhbahn. Schlittschuhe werden geliehen. Auf Wunsch werden Erfrischungen kostenlos verabreicht. Dazu bemerkt ein österreichisches Kaufmannsblatt: „Fischweiber, Kinematographen, Klavierkonzerte usw., dann Erfrischungen, alles kostenlos, alles umsonst. Und trotz dieser menschenfreundlichen Gratisdarbietungen verdient die Firma mehrere Millionen im Jahr. Wer bezahlt also diese Darbietungen und Erfrischungen? — Es ist kaum glaublich, wie denkfaul das große Publikum ist. Bei uns und drüben.“ — Gewiß, auch im alten Europa. Denn die Art, mit der unsere Warenhäuser ihr Publikum fangen, ist nicht mehr weit entfernt von jener des Herrn Gimbel aus Philadelphia. Aber: die Welt will betrogen sein!

v Ein neues Wort bringt die Zeitschrift „Das Reich“ in den Verkehr. Es schreibt: Bei Eröffnung des zwischenbaltischen Tages für Funkendrachtung bemerkte Staatssekretär Kräfte, daß es gelungen, Schiffen auf tausende von Kilometern hin Funkprüche zuzusenden. Zwischenbaltischer Tag statt internationaler Kongreß ist allerliebste.

v Der falsche General. Eine Reminiszenz zum Nöpenider Fall. Zu Beginn der sechziger Jahre, als Venedig noch zu Oesterreich gehörte, ist dort ein Hochstapler aufgetaucht, der unberechtigt die Uniform eines österreichischen Feldmarschallsleutnants trug. Der falsche General ließ das gesamte Militär, das in Venedig in Garnison stand, alarmieren, hielt dann Musterung und ließ zum Schluß die Truppen vor sich defilieren. Nach der Defilierung lud er das Offizierkorps zu einem Abendessen ein. Am selben Abend noch verschwand der Hochstapler aus Venedig, wo er nicht unbeträchtliche Schulden zurückgelassen hatte.

Diese Woche: Extra ff. Straußfedern, ¼ m lang 60 Pfennig, ca. ½ m lang 2-20 Mk.



Blumen-Hesse Dresden Scheffelstr. Nr. 12.

Winterkurse

Abteilungen für männliche u. weibliche Befahrene

1. Höhere Fortbildungsschule (Tagesvollschule — Lehrlingschule).
2. Höhere Fortbildungsschule für Handels- u. Lehrlings- u. Fortbildungsschul-
pflichtige u. höherer Schläger, die sich für eine Kunst, oder technische Berufswelt
oder für die Betriebsaufbahn zu vorbereiten wollen: 12 bis 18 Unterrichtsstunden
(unintermittiert gewöhnliche Unterrichtszeit) täglich 8 bis 10 Schulstun-
den. Tages- oder Abend-Klassen. — Kursarbeiten Fortbildungsschulprüfungen,
die mit Orlern oder Maturas einen Schulabschluss darstellen (auch der höher
Lehrlings Fortbildungsschule aufzutreten können).

II. Handels-Schule. A. Handelswissenschaftliche Kurse für Buchhalter,
Kassierer, für Kassenhelfer, Buchhalter, Kassierer und Bilanzanten mit
höherer und geringerer Fortbildung.

a) für bejahrtere und jüngere Männer (Kassierer, Bilanzanten,
Kassenhelfer, Beamte, Militär usw.).
b) für Frauen und Mädchen.

III. Vorbereitung für Amtsprüfungen zum Eintritt in die Beamten-
laufbahn (Staats- und Gewerkschaften usw.). Ebenso für Beamten, die
Beförderung in die nächsthöhere Dienststelle und zur Aufnahme in die
nächsten Staatsdienststellen, Beamtenfortbildungsschulen, Ingenieur-
schulen, Technischen, Zahnärztlichen usw.

IV. Privat-Kurse für jüngere Personen hauptsächlich während der
Arbeitsstunden in Klassen und Einzelunterricht. Kurse nach Erfordernis: ganz,
halb, oder vierteljährlich. Freie Auswahl einzelner Lehrfächer.

Chemische Handels- u. Höhere Fortbildungsschule
Dresden 19, Moritz-Str. 3. Fernsprecher 3509
Direktor: E. O. Riemisch

Möbel-, Spiegel- u. Polsterwaren,
ganz Einrichtungen, sowie einzelne, echt und imitiert, empfiehlt
in großer Auswahl 4926

zu den bekannt billigsten Preisen
unter Garantie

Robert Wolf,
Dresden-A., Pflanzstr. 19.
Auf Wunsch Preisliste.

Vielfach prämiert — Gegründet 1873.
Neue und gepolte, erstklassige
Flügel und Pianinos
empfiehlt unter Garantie billigst
Jos. Kulb, Dresden,
Rietzschstraße 15, I., Ecke Marktstraße.

Billigste Bezugsquelle von
Bettfedern und Daunen,
23 Sorten von 40 H bis 8 H pro Pfund.
In größter Auswahl fertige.
Betten, Zulettis u. Bettwäsche
zu allerbilligsten Preisen.
Josef Friedrich, Dresden-N., Heinrichstr. 10,
Parterre und 1. Etage.
Verland nach Auswärts. 1128

Kranzspende
Alexander Patyna
Größtes Spezialgeschäft für Trauer-Kränze, Kreuze
usw. von haltbaren u. frischen Blumen. Stauend
billige Preise. Anfertigung all. Blumenbindereien
zu Hochzeiten u. Tafeldekorationen. Höchste
Auszeichnung: Kgl. S. Staatsmedaille. Mehr-
fach prämiert. Fernsprecher 7086.
Dresden, Friedrichs-Ring (Ring-Strasse 36)
gegenüber vom Rathaus-Neubau. 518

Dentist Josef Maciejewski
früher Moritzstraße 9
ordiniert jetzt: **Prager Straße 31, II. Et.**
Sprechstunde: von 9 bis 1 und 3 bis 6, Sonn- und Feiertags
von 9 bis 10, auch in romanischen und slavischen Sprachen.
Für Mitglieder der katholischen Vereine Preisermäßigung.
Zahnoperationen für Unbemittelte unentgeltlich.

Das Schokoladen-, Kaffee- und Tee-Spezialgeschäft
von **Johann Borchardt**
Dr.-Striesen, Wittenberger Straße 50
empfiehlt sich einer günstigen Beachtung. 78

Große Auswahl! Billige Preise!
Carl Frötschner
Juwelier und Goldschmiedemeister
Dresden König Johannstraße
Ecke Schießgasse 6
empfiehlt sich bei Bedarf von
Gold- und Silberwaren
Slets Eingang v. Neuheiten. Gegründet 1884.

Dir. Henker und Frau überall berühmter Privat-Unterricht:
Dresden-A., Maternistr. 1,
nächtl. Annenstr. Eigener Saal.
Einzelstunden: besonders f. Be-
jahrte (weil vollständig un-
genügend) jederzeit, auch Sonntags. Honorar von 3 Mk.
Unter Garantie: Alle Rundtänze 3 Stunden. — Walzer und
Reinländer in 1 Stunde unter Garantie. — Telefon: 6015. 114

Neu-Vergoldungen
alter Rahmen etc. etc.
Gemälde-Reparaturen — Bilder-Einrahmungen
Moderne Rahmen nach künstlerischen Entwürfen
sowie eigenen Angaben
Patentantf. gesch. Neuheit. — Zerlegbare Rahmen.
Max Bäbler, Dresden-A.
Blasewitzerstraße 72. Blasewitzerstraße 72.

Beerdigungs-Anstalt
Telephon 8848 **Eduard Schmidt** Telephon 8848
Leipzig-Entritzsch, Schiebestr. Nr. 3,
übernimmt die Ausführung von Beerdigungen, sowie die
Ueberführung Verstorbener nach und von auswärts zu dem
vom Rat der Stadt Leipzig genehmigten Tarife.
11 auf Beerdigungsrechnungen 10% Rabatt 11
Bestellungen für Hochzeiten, Tauf-, Bistien- und Ge-
sellschaftswagen werden prompt ausgeführt.
Auf Karus per Telephon erfolgt sofortiger Befehl.

Schuhwaren
in großer Auswahl von den einfachsten bis zu den feinsten
Qualitäten in solbester Ausführung, sowie **Oscherer Filz-
schuhen, Filzstiefel, Pantoffeln, Haus- und Kontorische**
zu außerordentlich billigen Preisen. Feinste Maßarbeit
und Reparatur.
L. Pönitz, Dresden, Wallstr. 6 u. Markgraf-Heinrichplatz 25.

Bäckerei von Josef Nitsche
Dresden, Käufferstraße 6
empfiehlt seine vorzüglichen Backwaren.
Täglich frische Kaiser-Wafronen.
Wiederverkäufer hohen Rabatt.

Hotel u. Ballsaal Alberthof, Meißen

Am chster Nähe der Königl. Porzellan-Manufaktur. Größtes und schönstes Etablissement am Platze, empfiehlt seinen großartigen, staubfreien Garten, sowie seine prachtvollen Fremdenzimmer von 1.50 Mk. an zur gefö. Benutzung. Den hochgeehrten Gesellschaften und Vereinen stelle ich meine Säle zur freien Benutzung. Von 12 bis 3 Uhr großer Mittagstisch zu kleinen Preisen.

Um gütigen Zuspruch bittet

Hochachtungsvoll

Franz Korch, Besitzer des Hotel Alberthof.

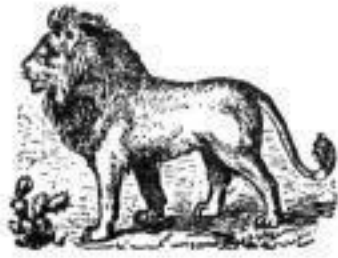
Pelzwaren

Spezialität: Anfertigung garantiert gut-sitzender Pelz-Jackets, sowie Herren- und Damenpelze.

Reiche Auswahl in Stolas, Schals und Muffen.

Reparaturen, Umarbeitung u. Modernisierung in kürzester Zeit bei billigster Berechnung.

Anverkauf in Federboas zu jedem annehmbaren Preise.



Paul Heinze

vorm. Fr. Döschner,
Waisenhaus-Strasse 24
früher Schreibergasse 2.
Telephon 5979.

Hocheine Dessert- u. Tafel-Liköre, den ausländischen in Qualität unabhängig ebenbürtig, jedoch bedeutend billiger.
Echte Jamaica- u. Verschn.-Rums
ff. französ. u. deutsche Cognacs
ff. Arac de Goa u. Verschn.-Aracs
Hohe Punsch- u. Grog-Essenzen, angenehm schmeckend u. best befömmlich.
Diverse Rot- u. Weissweine
Süd- u. Blutweine „für Mutarme“ alle garantiert rein.
Frucht- u. Beerenweine
ff. Gebirgs-Himbeersaft mit vorzüglichem Aroma, Speise- u. Wein-essig, ff. Oliven-Öl, nicht zu verwechseln mit Tafelöl, ff. Citronensaft zur Zitronen-Sauce und Bereitung von Salaten, Lemon-Squash, „Marie Lemonia“, avert. beste Qualität, Unica, höchst angenehm schmeckend, alkoholfreier PUNSCHE, höchst angenehm schmeckend u. befömmlich, empfiehlt

Joseph Juraske

Freiberger Pl. 24 - Strasse 6708 - Likörfabrik u. Weinhandlung.
Importeur von Jamaica-Rum, Cognac und Arac.

Paul Saring

Fabrik feiner Fleisch- und Wurstwaren

mit Motorbetrieb

4 Frauenstrasse DRESDEN-A. Frauenstrasse 4

In Mastochsen- u. Englisch Lammfleisch

ff. Wurstwaren und Aufschnitt.

Telephon: Nr. 6090.

Chocolade

Gala-Peter, Kohler, Suchard, Cailler, Sarotti, Hildebrand & Sohn, Felasche, Hartwig & Vogel.

Sommerlatte Nachf. Clara Knoch

Dresden-A., Wettinerstr. 7

Wohnüber dem Tirol.

Chocolade Ribet

unübertroffen an Wohlgeschmack.

Echt import. russ. u. chines. Tee.

KAFFEE (Ehrig & Kürbiss)

Bräutleute



Jeder, der sich Federbetten anschaffen will, beschaffe vorher meine „Patent“-Federmatratze

„Reform“ Sie ist das Ideal der Frauen.

D. R. P.

Diese hat keine Gurte mehr, wo sich Staub und Ingezielter festsetzen; jede selbst schwache Frau kann sie allein aus dem Bett heben, das Volker zusammenrollen und bequem transportieren. Sie ist dauerhaft und weich wie Mohrhaar-Auflagestrahlen und kostet Matratze „Reform“ mit Reißfäden 32 Mk., woraus bei Ausstattungen von 300 Mk. 10 Prozent Rabatt gewährt.

Komplette Wohnungs-Ausstattungen von 213 bis 4000 Mk., engl. Schlafzimmer von 150 Mk., moderne Küchen von 45 Mk. an stets am Lager. Meine sämtlichen Polstermöbel sind anstatt auf Gurte auf runden Drahtfüßen (ohne Weiderrückung). Tischstühle 45 Mk., Federmatratze 30 Mk. Ganz besonders empfehle meine echt Giche Herren-Wohn- und Zweifelszimmer.

Anton Hey Locke's Nachfolger,

Tischerei und Polstermöbel-Fabrik, Dresden, Part. u. 1. Et., nur 45 Annenstr. 45, 2. Hof. Hintergebäude. Begründet 1872. Fernsprecher 7392.

Werte Glaubensgenossen bitte um werten Besuch.



Neueste Tafel-Brand
Kaffee, Thee- u. Waschgeschirre,
Küchensachen, Crisall u.
Brautausstattungen.

Königl. Hofl.
CARL ANHAUSER.
König-Johann-Strasse.

Privat-Mittagstisch.
Dresden, Gr. Webergasse 11, III.
Gute österreichische Küche
Wochentags 840 J., Sonntag 800 J.

Elegante u. dauerhafte
Schuhwaren
in großer Auswahl zu billigsten Preisen.

Max Held
Schuhmachermeister
Dresden-A., Strieflerstrasse,
Ede Bückerstrasse,
Dresden-Plauen, Chemnitz-
Strasse 113.

Frische Blumen
1000 Pflanzen
aus Frankreich
und Belgien
aus den besten
Kulturen
aus Frankreich
und Belgien
aus den besten
Kulturen
aus Frankreich
und Belgien

Echte Medizinaleisweine seit 20 Jahren. Spezialität.

Diese Weine finden in öffentlichen, wie privaten Krankenhäusern lang-jährige Verwendung.

Malaga, 1/2 Fl. A 1,50

dunkel und goldhell.

Feinere Sorten

A 2,50 bis A 3,50

Sherry, 1/2 Fl. A 1,50

trocken.

Feinere Sorten

A 2,50 bis A 3,50

Tokayer, 1/2 Fl. A 2,50

aus dem Weingebiet

Ruszt-Sopron-Poszony.

Portweine.

Spanischer, 1/2 Fl. A 1,25

Douro Oporto

1/2 Fl. A 1,70

Feinere Sorten

A 2,- bis A 3,50

Madeira, 1/2 Fl. A 1,50

Feinere Sorten

A 2,- bis A 6,-

Stärkungswein

für Sportsleute.

Vermouthweine

1/2 Fl. A 1,50 u. 1,80

C. Spielhagen

Ferdinand-Platz 1

Weinverandhaus.

Auswärts:

Probepostpakete von 3 Fl.

Bahnkosten von 12 Fl. an.

Meißen

Selbstgepresten Most.

Altdeutsche

Bier- u. Weinstuben

Vinzen, Richter.

Ehrentwert, reichs d. Städtische.
Alle Waffen, Gefäße, Gewehr-
Sammlungen.

Flechten
Ausschläge, Jucken, Schwell-
fuß, Wundsein, skrofulöse
Wunden etc.

Offene Füße
behandelt man am zweck-
mäßigsten u. mit bestem Erfolg
durch Anwendung der
Grundmannschen
Heil- und
Flechten-Salbe

Sehr geehrter Herr!

Ihre Heilsalbe kaufte ich für eine an Krampfaderwunden leidende Dame u. war frappiert über die phänomenale Wirkung derselben. Die Dame hatte jahrelang an offenem Bein gelitten u. ist durch Ihre Wundsalbe binnen acht Tagen geheilt worden. Für dasselbe schmerzhaftes Leiden haben wir die Salbe noch wiederholt mit Erfolg anderen geben können.

Achim b. Bremen.

Frl. Hilde v. Hahn.
Diese Grundmann-Universalsalbe ist in Apotheken à 1 Mk., 4 Sch. 3 Mk. zu haben in Original-Packung rot mit weißem Kreuzband u. der Adresse: Apotheker Grundmann, Berlin S. W., Friedrichstraße 207. 1017
Schädliche Fälschungen weisen man zurück.

Paul Rother

Malier und Lackierer

Inh.: Emma verw. Rother

Dresden, Bürgerwiese 22

Dianabad.

Wein-

Handlung mit Weinstube

Wozartstraße 1, Leipzig.

Anton Müller.

Pa. Holländer Austern direkt von den Banken der künstl. Zucht in Bergen op Zoom.

Feinst. Mittagstisch.

Diners zu Mk. 1,75, Mk. 2,50, Mk. 3,50.

Zur Dinerzeit Pilsner in Karaffen.

Franz. Küche. Div. Spezialgerichte.

Portionspreise zu Mk. 1,25 und —,75.

Das schöne Etablissement bietet einen hervor-
ragend angenehmen Aufenthalt und wird besonders
nach Theaterschluss geehrten Familien empfohlen.

Abends Quartett-Konzert

bis 11 1/2 Uhr.

1068

Elbchlöfchen Wildberg-Gauernitz a. E.

empfehlend bei

Herbstausflügen

seine freundl. Lokalitäten, sowie gute Speisen und Getränke

zu kleineren Spazierfahrten steht schönes Motorboot zur Verfügung

1063 Hochachtend Fritz Wesselsky.

Restaurant von Emanuel Grollich

Friedrichstraße 37

Gute Bräuergerichte (das nächste Restaurant am innern Friedhof)

empfehlend seine vorzüglichen Biere, echt schlesische Küche, sowie

seine freundlichen und hellen Lokalitäten zur gefälligen Benutzung.

Berlinzimmer ist noch frei. Hochachtungsvoll

1076 Emanuel Grollich und Frau.

Neue Bewirtung! Kulmbacher Hof

Schloßstraße 23, in nächster Nähe des königlichen

Schloßes und der katholischen Hofkirche, empfiehlt sich

seinen werten Gästen und Gönnern.

Hochachtungsvoll Leonhard Nägele u. Frau.

Hôtel zur Goldenen Sonne

Bautzen

Ritte der Stadt a. d. alten Kaserne. Neue franz. Betten. Eleg.

Zimmer von Mk. 1,50 an. Große Restaurationsräume, Weinstube,

Pilsener u. echte Biere. Pilsener Urquell. Reichhaltige Speisen-

karte, auch keine Menüs. Bäder im Hause. Telephon 254. Haus-

diener am Bahnhof, trägt Mäke „Hôtel zur Sonne“.

Ernst Henker, Besitzer.

89

Emailliert. Kochgeschirr

Grösstes Spezial-Geschäft

von

Herm. Chr. Carl Becher

Marshallstr. 1, direkt an der Carolabrücke,

empfehlend in denkbar größter, einzig dastehender Auswahl alle

vorhandenen Artikel.

Sehr billige Preise u. garant. gute haltb. Qualitäten.

Kücheneinrichtung. i. jed. Umfange stets vorrätig.

Für Hotels und Restaurants, Fleischereien,

Bäckereien etc. Spezialartikel.

Auch große Posten zurückgeforderte Waren für halben Preis.

Franz Rettig

Tapezierer und Dekorateur

Lutherplatz 12 DRESDEN-N. Lutherplatz 12

empfehlend sich zur Anfertigung aller in sein Fach einschlagenden

Arbeiten in und außer dem Hause bei sauberster Ausführung

und billigen Preisen.

1105

Bruchleidenden

empfehlend einfache Leistenbruchbänder mit

elastischer Pelote von Mark 4,50 an,

doppelte Leistenbruchbänder mit elasti-

schon Peloten von Mark 8,00 an.

Frauen-

Leibbinden für alle vorkommenden Fälle,

Bauchbruch, Wanderniere etc.

Richard Münnich

Dresden-N., Hauptstr. 11.

Damen steht meine Frau zu Diensten.

1108

Zur Jagd

empfehle mein Lager in

Waffen, Munition,

Jagdutensilien

Max Fuchs

Büchsenmacher 1008

Dresden-N., Pillnitzerstr. 21

Ausfassen aller Arten v. Tieren.

1254

Franz Bietsch, Schuhmachermeister,

Dresden-Lübtow, Hohenzollernstraße 14.

Anfertigung von Salon-, Reit-, Strapazier-, Jagd- und

Alpenport-Stiefeln.

Spezialität: Orthopädisches Schuhwerk.

Prompte Bedienung. Solide Preise.

Reparaturen — freie Abholung und Zusendung